

Deutsches Universal
Bibliothek

Nr. 5637

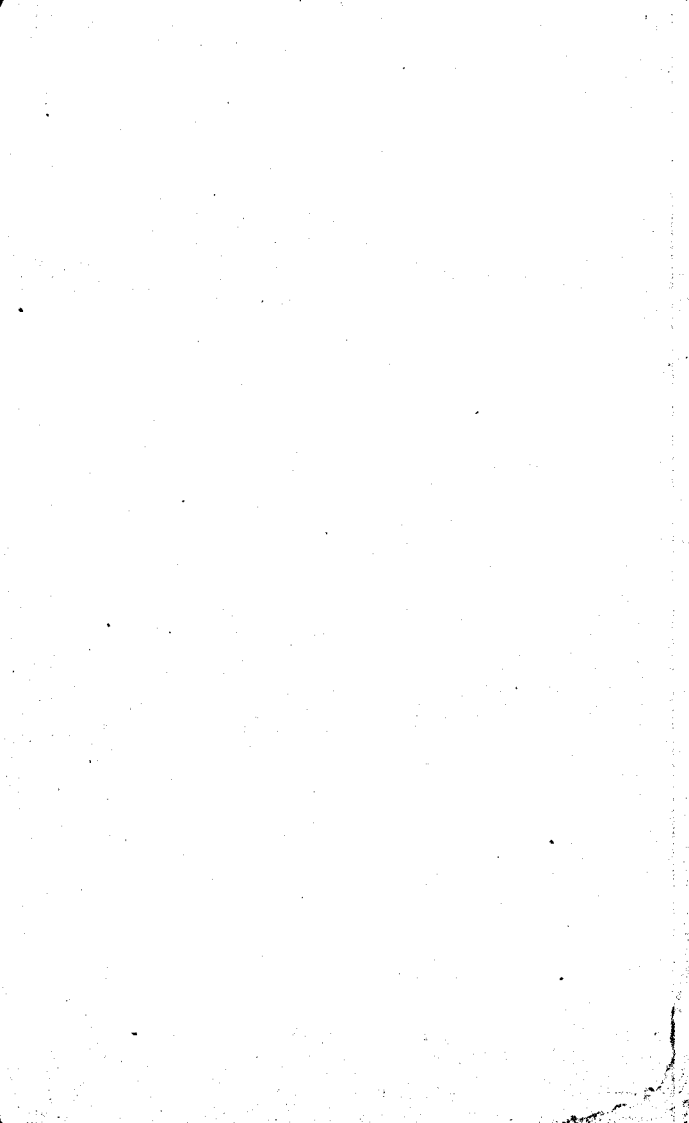
Richard Wagner

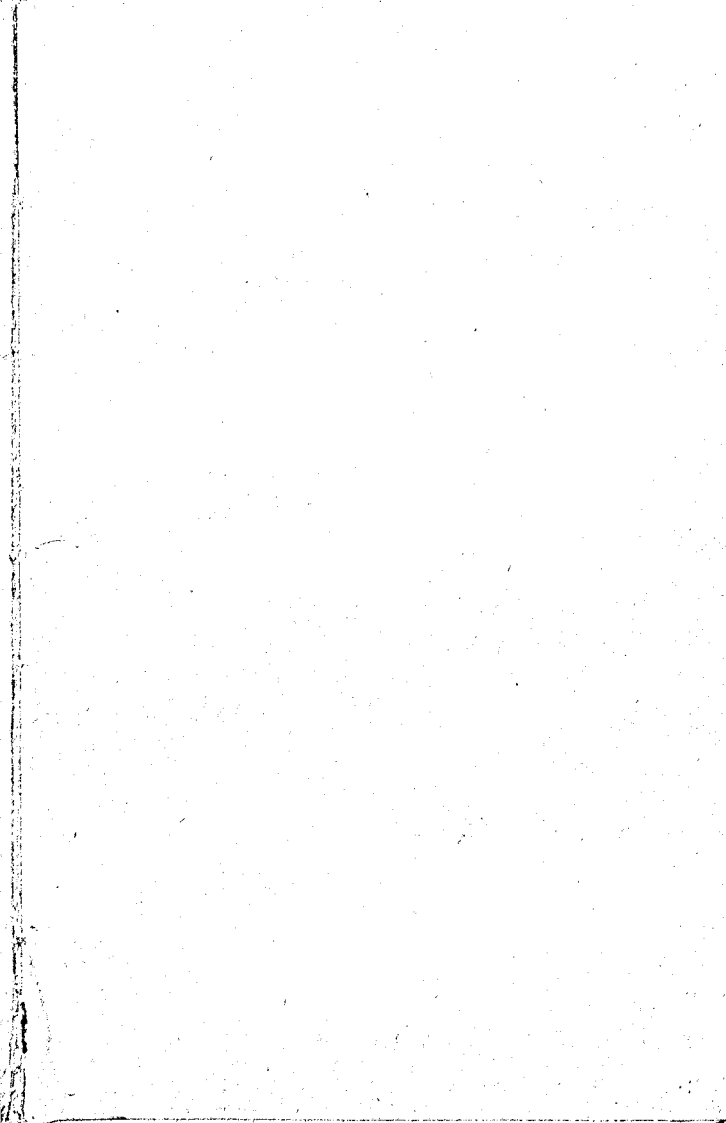
Lohengrin

Vollständiges Opernbuch



Opernbücher 72. Band







Stelzvignette des Weimarer Textbuches

Lohengrin

Romantische Oper in drei Aufzügen

von

Richard Wagner

Dollständiges Buch

Herausgegeben und eingeleitet von

Georg Richard Krufe

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

Alle Rechte vorbehalten

Druck von Philipp Reclam jun. Leipzig
Printed in Germany

Von einer Fürstin kann ich melden,
Von Falschheit frei und wahr und echt,
Der Reichthum und erlauch't Geschlecht
Von ihren Eltern ward beschert

Manch Grafensohn aus ihrem Land
Mit ihr im tiefsten Herzen grollte,
Daß sie sich nicht entscheiden wollte,
Wen sie zum Gatten sich erküre,
Daß er des Landes Herrschaft führe.

Der Kränkung Schmerz blieb ihr nicht fern.
Da berief sie ihres Landes Herrn,
Und jeder kam, erfüllt von Hoffen.
Doch sie gelobte frei und offen,
Daß sie zum Mann nur den erküre,
Den Gott ihr selbst entgegenführe.
Das war die Fürstin von Brabant.
Da war von Munsalwäsch gesandt
Der Mann, den Gott ihr zugedacht.
Von einem Schwan ward er gebracht.
In Antwerpen stieg er an das Land!
In ihm den rechten Mann sie fand.

„Frau Herzogin,“ so sprach er gleich,
„Soll ich erwerben dieses Reich,
So setz' ich große Macht aufs Spiel.
Drum hört, was ich Euch bitten will:
Nie dürft Ihr, wer ich sei, mich fragen,
Dann bleib' ich bei Euch mit Behagen.“

Sie schenkt' ihm manches schöne Kind.
 Doch in Brabant noch viele sind,
 Die sich erzählen, wie die beiden
 Sich trafen, wie er mußte scheiden,
 Und wie ihr Fragen ihn vertrieb,
 Nachdem er lange bei ihr blieb.
 Von Schmerz erfüllt schied er hindan,
 Als ihm gebracht sein Freund, der Schwan,
 Ein kleines Boot, darin zu fliehn.
 Zurück ließ dort Lohengrin
 Ein Schwert, ein Horn, ein Ringelein
 Daß sie daran gedente sein.
 Er war aus Parzivals Geschlecht,
 Behält die wahre Märe recht,
 Und fuhr auf Land- und Wasserwegen
 Heimwärts, um des Grals zu pflegen*).

Diese Verse aus dem letzten Buche von Wolframs „Parzival“ enthalten bereits in aller Knappheit die äußeren Geschehnisse in Wagners Lohengrin-Dichtung. Die Entstehung der Sage vom Schwanenritter liegt aber viel weiter zurück. Schon um Gottfried von Bouillon, der den ersten Kreuzzug unternahm, wob sich die Sage, die etwa hundert Jahre später, 1180, vom Erzbischof Wilhelm von Tyrus in seiner Geschichte Jerusalems erwähnt, wenn auch als zweifelhaft nicht mitgeteilt wird. Auch heute will man Lohengrin nicht als historische, sondern als mythische Gestalt aufgefaßt wissen, als einen Wassergeist — worauf der Schwan hinweist —, der verwandlungsfähig ist und wie andere Dämonen durch ein bestimmtes Wort, eine bestimmte Frage zu bannen war. Die Dichter, die den Stoff behandelten, brachten ihn mit geschichtlichen Ereignissen, wie die Eroberung Antiochias und Jerusalems, in Verbindung, und schon aus dem 11. Jahrhundert stammt eine Erzählung aus dem Leben eines normännischen Barons Roger, der einen Schwan im Schilde führte, gegen die Heiden kämpfte und sich in

*) „Parzival.“ Hölisches Epos von Wolfram von Eschenbach. Aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt von Karl Panntier. Universal-Bibliothek Nr. 3681—88.

Spanien die in Bedrängnis geratene Tochter einer Herzogin von Barcelona ertämpfte. Da Gottfrieds von Bouillon Bruder Balduin, der erste König von Jerusalem, mit einer Enkeltochter Rogers vermählt war, mag daher die Verbindung der Sage mit dem Kreuzritter rühren. In Frankreich fand sie dann die Formung, in der sie nach den Niederlanden und Deutschland kam, wo Nymwegen und Kleve zum Schauplatz der Handlung gemacht wurden, die Wolfram dann nach Brabant verlegt. Seinem zu Anfang des 13. Jahrhunderts entstandenen Epochs folgte 1257 das Gedicht vom „Schwanenritter“ des Konrad von Würzburg, in dem Herzog Friedrich von Sachsen, ein Bruder Gottfrieds von Bouillon, nach Brabant kommt, um das ihm zugehörige Land mit bewaffneter Hand zu fordern und dort zum Gegner des Schwanenritters wird, mit dem er vor Kaiser Karl dem Großen (!) einen Kampf aussieht. 1270 brachte Albrecht von Scharfenberg eine neue Bearbeitung im sogenannten „Jüngern Titurel“, der Fortsetzung der Titurel-Fragmente Wolfram von Eschenbachs. Hier erscheint eine neue Wendung: Lohengrin geht eine zweite Ehe mit der Königstochter Belaye ein, die ihn wieder durch Zweifelschuld verliert. Eine Kammerfrau rät ihr, dem schlafenden Gatten ein Stück Fleisch auszuscheiden und es zu verzehren; durch solchen Liebeszauber sei sie des Besitzes sicher. Da Belaye sie entrüstet zurückweist, stiftet die Dienerin die Verwandten an, Lohengrin zu überfallen, wobei dieser nach tapferer Gegenwehr den Tod findet.

Motive aus all diesen Darstellungen sehen wir in Wagners Dichtung verwoben, seine unmittelbare Quelle aber war das mittelhochdeutsche, im „schwarzen Tone“ Klingsores geschriebene Gedicht „Lohengrin“, dessen Herkunft unbekannt ist. Ein thüringischer Spielmann hat es bis zur Landung Lohengrins in Brabant geführt, und ein bairischer Dichter hat es Ende des 13. Jahrhunderts abgeschlossen und mit König Heinrich dem Vogler, den Ungarn- und Sarazenenkriegen in Beziehung gebracht.

Frau Elsa von Brabant, die pflag,
 Wenn im Gebete auf den Knien vor Gott sie lag,
 Ein Glöcklein ihm zu Ehren laut zu rühren.

Nun merket, wie sie stets begann,
 Wenn ihr der Zähren bitterer Strom vom Auge rann,
 Zu ziehen an des hellen Glöckleins Schnüren.
 Den Ton hat Artus' und der edlen Ritter Ohr erfüllt,
 Und Lohengrin ward ausgesandt
 Als Kämpfer für die edle Schöne von Brabant:
 Wer das nicht weiß — sein Fragen wird gestillt*).

So beginnt der zweite Gesang des alten Heldengedichtes, dessen Verfasser die Erzählung dem Sängerkrieg des „Parzival“, Wolfram von Eschenbach, in den Mund legt als Teil des Sängerkriegs auf der Wartburg. Wolfram schildert vor der Landgräfin und mehr als vierzig Frauen, die die Fürstin edle Sitte lehren ließ, wie Elsa von Brabant, die genötigt werden soll, Friedrich von Tetramund, einem Großen ihres Landes, die Hand zu reichen, durch innige Klage Gott bewegt, ihr einen Retter aus den Helden des Grales zu senden. Die kleine Schelle, die Elsa an ihrem Rosenkranze trug, hatte die Wunderkraft, daß sie an Artus' Hofe gehört wurde. Während man um die Wahl des Helden streitet, der zu Hilfe eilen soll, kommt eine weiße Taube geslogen und legt eine Hostie, die sie im Schnabel trägt, auf die heilige Gralschale nieder, an der eine Schrift entsteht, die Lohengrin als Kämpfer bezeichnet. Als dieser schon im Steigbügel steht, um fortzureiten, kommt ein wilder Schwan dahergeschwommen, der ein Schiff durchs Wasser zieht. In dieses steigt Lohengrin und fährt nun tagelang übers Meer. Eine Hostie, die dem Schwan die Flut zuträgt, wird zur Nahrung für ihn und den Ritter. Und der Vogel hebt an zu singen, und sein Fittich glänzt in solchem Scheine, daß Lohengrin zu sich sagt: Dies ist fürwahr ein Engel rein, der hier auf diesen Wogen bei mir schwimmt. — Als der Ritter bei Antwerpen landet, zieht man ihm mit der Monstranz entgegen und hält feierliche Messe ab. In Mainz bei der Reichsversammlung besiegt er dann in Gegenwart König Heinrichs den grimmen

*) „Lohengrin, der Ritter mit dem Schwane“ Ein mittelhochdeutsches Heldengedicht. Erneut von A. D. Junghans. Universal-Bibliothek Nr. 1199/1200.

Tetramund, dem sogleich das Haupt abgeschlagen wird. Es folgt das Frageverbot und die Hochzeit mit Elsa. Dann zieht Lohengrin mit dem König in den Krieg gegen die Ungarn und Sarazenen. Nach der Heimkehr finden sich in Köln die Gatten wieder, und hier ist es die Gattin des Ritters von Kleve, deren Gatte einst in Autwerpen beim Turnier von Lohengrin besiegt worden war, die des Zweifels Gift in Elsas Herz zu gießen weiß. Zweimal wehrt Lohengrin der Frage um seine Herkunft, das drittemal muß er Antwort geben und sagen, von wannen er kommt. Er nennt nun Namen und Art und berichtet von seiner Sendung durch den Gral. Dann läßt er seine beiden Knaben kommen, küßt sie und sagt: „Nun muß ich auf die Fahrt.“ Horn, Schwert und Ring läßt er zurück, und mit dem Schwan kehrt er zum Grale heim.

Wie der „Parzival“ Wolframs, so hat auch die mittelalterliche „Lohengrin“-Dichtung beim ersten Bekanntwerden einen fast unangenehmen Eindruck auf Wagner gemacht, und hier wie dort hat er das kirchlich-religiöse Element des Originals durch allgemein-menschliche Motive ersetzt. Er spricht sich selbst folgendermaßen darüber aus:

„Auch ‚Lohengrin‘ ist kein eben nur der christlichen Anschauung entwachsenes, sondern ein uraltes menschliches Gedicht; wie es überhaupt ein gründlicher Irrtum ist, wenn wir die spezifisch christliche Anschauung für irgendwie urschöpferisch in ihren Gestaltungen halten. Keine der bezeichnendsten und ergreifendsten Mythen gehört dem christlichen Geiste, wie wir ihn gewöhnlich fassen, ureigentümlich an; er hat sie alle aus den rein menschlichen Anschauungen der Vorzeit überkommen und nur nach seiner besonderen Eigentümlichkeit gemodelt. Wie der Grundzug des Mythos von: ‚Fliegenden Holländer‘ im hellenischen Odysseus eine uns noch deutliche frühere Gestaltung aufweist; wie derselbe Odysseus in seinem Lozwinden aus den Armen der Kalyppo, seiner Flucht vor den Reizungen der Kirke und seiner Sehnsucht nach dem irdisch vertrauten Weibe der Heimat die dem hellenischen Geiste erkenntlichen Grundzüge eines Ver-

langens ausdrückte, das wir im ‚Tannhäuser‘ unendlich gesteigert und seinem Inhalte nach bereichert wiederfinden: so treffen wir im griechischen Mythos, der an und für sich noch keineswegs ältesten Gestalt desselben, auch schon auf den Grundzug des Lohengrin-Mythos. Wer kennt nicht ‚Zeus und Semele‘? Das ätherische Gebiet, aus dem der Gott herab nach dem Menschen sich sehnt, dem Hellenen war es noch das wolkige Reich des Blitzes und des Donners, aus dem der irdige Zeus sich herabschwang, um mit kundigem Wissen Mensch zu werden. Dem Christen zerfloß der blaue Himmel über ihm in ein unendliches Meer schwelgerisch sehnsüchtigen Gefühles, in dem ihm alle Göttergestalten verschwammen, bis endlich nur sein eigenes Bild, der sehnsüchtige Mensch, aus dem Meere seiner Phantasie ihm entgentreten konnte. Ein uralter und mannigfach wiederholter Zug geht durch die Sagen der Völker, die an Meeren oder an meermündenden Flüssen wohnten: auf dem blauen Spiegel der Wogen nahte ihnen ein Unbekannter von höchster Anmut und reinsten Tugend, der alles hinriß und jedes Herz durch unwiderstehlichen Zauber gewann; er war der erfüllte Wunsch des Sehnsüchtigen, der über dem Meeresspiegel in jenem Lande, das er nicht erkennen konnte, das Glück sich träumte. Der Unbekannte verschwand wieder und zog über die Meeresswogen zurück, sobald nach seinem Wesen geforscht wurde. Einmal, so ging die Sage, war von einem Schwane im Nachen gezogen, im Scheldelande ein wonniger Held vom Meere her angelangt: dort habe er die verfolgte Unschuld befreit und einer Jungfrau sich vermählt; da diese ihn aber befragt, wer er sei und woher er komme, habe er wieder von ihr ziehen und alles verlassen müssen. — Warum diese Erscheinung, als sie mir in ihren einfachsten Zügen bekannt ward, mich so unwiderstehlich anzog, daß ich gerade jetzt, nach der Vollendung des ‚Tannhäuser‘, nur noch mit ihr befaßt sein konnte, dies sollte durch die nächstfolgenden Lebenseindrücke meinem Gefühle immer deutlicher gemacht werden“

Aus den zahlreichen eigenen Äußerungen Wagners über „Lohengrin“ in seinen Schriften sei hier nur noch

kurz angeführt, was sich auf die Tragik des Stoffes bezieht, die der Meister, weil er sie vielfach „unempfunden“ und „mißverstanden“ wußte, zu erläutern sich bemühte. Er sagt: „Ich bleibe dabei, daß mein Lohengrin nach meiner Auffassung die tiefste tragische Situation der Gegenwart bezeichnet, nämlich das Verlangen aus der geistigsten Höhe in die Tiefe der Liebe, die Sehnsucht, vom Gefühl begriffen zu werden, eine Sehnsucht, welche die moderne Wirklichkeit eben noch nicht erfüllen kann.“

Und an anderer Stelle: „Das ganze Interesse des Lohengrin beruht auf einem alle Geheimnisse der Seele berührenden inneren Vorgange im Herzen Elsas; das Bestehen eines wunderbar beglückenden, die ganze Umgebung mit überzeugender Wahrhaftigkeit erfüllenden Zaubers hängt einzig von der Entfaltung, von der Frage nach seinem Woher? ab. Aus der innersten Not des weiblichen Herzens ringt sich diese Frage wie ein Schrei los, und — der Zauber ist verschwunden.“

Er betont hier mit Recht die Notwendigkeit der Frage für Elsa. Nicht aus sträflicher Neugier stellt sie sie, nicht aus Zweifelsucht; sie hätte sie Lohengrin nicht ersparen können, auch wenn nicht dämonische Mächte eingegriffen hätten in Person der Ortrud, die hier das Heidentum im Kampf gegen das Christentum repräsentiert. Elsa mußte fragen, sie mußte sich ihrer echten Menschennatur nach gegen die Umarmung des Unbekannten, Überirdischen sträuben; und mit vollem Bewußtsein der Folgen ihrer Übertretung des Gebots stellt sie die Frage, um zu wissen, wer ihr Gatte sei. „Die Berührung einer übersinnlichen Erscheinung mit der menschlichen Natur und die Unmöglichkeit einer Dauer derselben“ kennzeichnet Wagner als Symbol der Fabel. Lohengrin mußte die Frage verbieten, Elsa mußte sie stellen. Die Unvereinbarkeit zweier verschiedener Welten ist damit dargetan. „Keine Büchtigung, kein Tod (unmittelbar) kann Elsas Strafe sein, nur — die allerdings härteste — die Strafe der Trennung erscheint als die unerläßlichste, und sie kann nicht zu hart erscheinen, weil sie die gerechteste, die folgerichtigste ist.“ So verteidigt der Meister seine Darstellung, und er fährt fort: „Nachdem ich nun aber Lohen-

grin ruhig und würdevoll seinen erhabenen Verstand ver-
 künden ließ, soll er nun — statt daß er sich in der frühe-
 ren Abfassung nur mit schmerzlichem Vorwurf an Elsa
 wandte — in größter Ergriffenheit sich folgendermaßen
 anlassen*):

O Elsa! was hast du mir angetan!
 Als meine Augen dich zuerst ersah,
 Fühl' ich, zu dir in Liebe schnell entbrannt,
 Mein Herz des Grales heusem Dienst entwandt;
 Nun muß ich ewig Reu' und Buße tragen,
 Weil ich von Gott zu dir mich hingeseht,
 Denn ach! der Sünde muß ich mich verklagen,
 Daß Weibeslieb' ich göttlich rein gewähnt!"

Man vergleiche, wie Wagner später diese Verse ver-
 ändert in die Dichtung aufgenommen hat.

Nach dem Ensembleatz, der mit Lohengrins Worten
 schließt:

„Dies muß die Strafe, dies die Buße sein!“

sollten noch vier Verse folgen, die aber nicht komponiert
 wurden:

Elsa. Weh mir, wie sollt' es härtere Strafe geben?
 Getrennt von dir bleibt einzig nur der Tod!

*) Lohengrin sollte vorher noch singen, nachdem Telramunds
 Urteil gesprochen war:

„O haltet ein, so hart ihn zu verdammen,
 Mocht' er sein' Ehr' und Treue auch entweihn!
 Dieß sich sein Stolz zu blindem Haß entflammen,
 Doch schuld'ger mag er nicht als Elsa sein.“

Wenn alle ihr zum Ruhm mich wähnt erlesen,
 Wenn alle ihr an meine Reine glaubt,
 So ist in diesem Kreise doch ein Wesen,
 Dem Zweifel seines Glaubens Treu' geraubt.
 Das ist mein Weib, wie schmerzt mich's, daß ich's sage! —
 Ein Weib, auf das ich stolz mein Glück gebaut!
 Das Weib, zu dem ich reinste Liebe trage,
 Elsa, die Gott mir gestern angetraut.“

Lohengrin. Muß göttlich fern des Grales Ritter
 leben,
 Dein Gatte, ach! erlag der Trennung Not. (1846.)

Auf die Ausgestaltung dieser Schlussszene legte denn auch Wagner das allergrößte Gewicht, und er gibt dem Darsteller des Lohengrin die Weisung: „Im Anfange dieser Szene und bei der Anklage Elsa sei er furchtbar und vernichtend streng, wie ein strafender Gott. Nach seiner Erzählung und seiner Kundgebung von den Worten an: Ach, Elsa, was hast du mir angetan! breche aber alle seine göttliche Strenge in dem allermenschlichsten Schmerz zusammen. Die ungeheuerste, herzzermalmendste, schmerzlichsste Leidenschaft bis zu seinem Scheiden muß den ganzen erschütternden Gehalt des Schlusses der Oper ausmachen. Nur er kann die rechte Wirkung hervorbringen, niemand anders; alles andre wird sich von selbst machen. Wenn ein Herz unerschüttert bleibt, so ist es seine Schuld.“

Was Wagner sonst noch über seinen Helden und auch dessen Gegenpart, die „furchtbar großartige“ Ortrud, sagt, findet sich zum Teil in Chopps Erläuterungen*), die eine vollständige Analyse des Textes und der Musik geben und auch über die seltsamen Schicksale des Werkes berichten. Noch einmal nur wollen wir den Meister aussprechen lassen, was er empfand, als er im Jahre 1845 den Plan zum „Lohengrin“ entworfen hatte. Er schreibt an seinen Bruder Albert Wagner: „Du weißt, welche Sorge mich manchmal beschlich, nach dem Tannhäuser keinen Stoff wieder zu finden, der ihm an Wärme und Eigentümlichkeit gleichkomme; — je näher ich mich nun aber mit meinem neuen Stoff vertraut machte, je inniger ich die Idee erfaßte, desto reicher und üppiger ging mir dessen Kern auf und entfaltete sich zu einer so vollen, schwellenden Blume, daß ich mich in ihrem Besitze wahrhaft glücklich fühle. Meine Erfindung und Gestaltung hat bei dieser Schöpfung den größten Anteil; das altdeutsche Gedicht, welches uns diese hochpoetische Sage bewahrt hat, ist das dürftigste und platteste, was in die-

*) Universal-Bibliothek Nr. 4750.

ser Art auf uns gekommen ist, und ich fühle mich in der Befriedigung des Reizes sehr glücklich, die fast ganz unkenntlich gewordene Sage aus dem Schutt und Moder der schlechten prosaischen Behandlung des alten Dichters erlöst und durch eigene Erfindung und Nachgestaltung sie wieder zu ihrem reichen, hochpoetischen Werte gebracht zu haben. Aber abgesehen davon, welch ein glückliches Opernbuch ist es! Wirkungsvoll, anziehend, imponierend und rührend in jedem Teile."

Schließlich seien noch die schönen Worte wiedergegeben, mit denen Peter Cornelius dem „Lohengrin“ seine Stellung in der Geschichte der Kunst anweist. Er schreibt (1867), daß die deutsche große Oper, wie sie Wagner in seinem Musikdrama „Lohengrin“ geschaffen, ein höherer Stil sei, als die italienische in Mozarts „Don Juan“, weil sie sich nicht in schöne Einzelheiten zerteilt; sie sei auch ein tieferer Stil als die Oper Glucks, weil sie nicht mehr in einer französischen Aneignung des griechischen Ideals wurzelt, nicht länger der tragischen Katastrophe aus dem Wege geht; und sie habe auch einen höheren Stil als Händels geistliches Drama, weil Wagner die Kunst Shakespeares damit verschmilzt. Und er schließt: „Wagner fängt über die genannten nationalen Stile hinaus so recht eigentlich da an, wo die Griechen aufhörten, indem er der christlich-germanischen Welt das bietet, was die griechischen Dichter ihrer Nation geben: das innerste Gemüths- und Geistesleben des Volkes in Liebe, Kunst und Tat im Rahmen der alten Sage. Die aus der christlichen Religion erwachsene polyphone Musik mußte, vom Mutterchoß der Kirche sich losreisend, erst alle freiesten Pfade der Selbstbestimmung wandeln, die höchste freieste Individualität werden, bis sie dem in allen Stürmen und Kämpfen, im Rauschen des deutschen Hains und im Sonnenbrand der fernsten Fremde gereiften Bräutigam, unserer großen deutschen Poesie, die Hand zum Bunde reichte. Schillers Dramen, Beethovens Sinfonien, Wagners Opern, das sind die Grundsteine der Denksäule, als welche das Nationaldrama des freien deutschen Volkes den fernsten Zeiten die Stirne zeigen wird.“

Georg Richard Kruse.

Hof-Theater.

Weimar, Mittwoch den 28. August 1850

Zur Goethe-Feier:

Prolog

von Franz Dingelstedt, gesprochen von Herrn Jaffe.

Hierauf:

Zum Erstenmale:

Lohengrin.

Romantische Oper in drei Akten
(Letzter Akt in zwei Abtheilungen)
von Richard Wagner.

Heinrich der Finkler, deutscher König, . . . Herr Häfer
Lohengrin, . . . Herr Beck
Elfa von Brabant, . . . Fräulein Agthe
Herzog Gottfried, ihr Bruder, . . . Frau Hettstedt
Friedrich von Tetramund, brabantischer Graf, Herr Wilde
Ortrud, seine Gemahlin, . . . Fräulein Fäßlinger
Der Heerrufer des Königs, . . . Herr Pätzsch.
Sächsische und Thüringische Grafen und Edle.
Brabantische Grafen und Edle.
Edelfrauen.
Edelknaben.

Mannen. Frauen. Knechte.

Antwerpen: erste Hälfte des zehnten Jahrhunderts.

Die Textbücher sind an der Kasse für 5 Sgr. zu haben.

Preise der Plätze:

Fremden-Loge	1 Thlr. 10 Sgr. — Pf.	Parterre-Loge	— Thlr. 20 Sgr. — Pf.
Balkon	1 s — s — s	Parterre	— s 15 s — s
Sperrloge	1 s — s — s	Gallerie-Loge	— s 10 s — s
Balket	— s 20 s — s	Gallerie	— s 7 s 6 s

Anfang um 6 Uhr.

Ende gegen 10 Uhr.

Die Billets gelten nur am Tage der Vorstellung, wo sie gelöst worden.

Der Zutritt auf die Bühne, bei den Proben wie bei den Vorstellungen, ist nicht gestattet.

Das Theater wird halb 5 Uhr geöffnet.

Die freien Entrées sind ohne Ausnahme ungiltig.

Das erste Textbuch für die Weimarer Aufführung, das unser Titelbild auf der ersten Seite trägt, enthält außer dem Personenverzeichnis und der Besetzung noch folgende Bemerkungen:

Zum Erstenmale aufgeführt auf dem
Großherzoglichen Hoftheater

Weimar, den 28. August 1850

unter der Direktion des Herrn Hof-Capellmeisters Dr. Franz Liszt.

In Scene gesetzt vom Regisseur Herrn Genast.

Decorationen vom Hof-Theatermaler Herrn Holdermann.

Maschinerie vom Hof-Maschinist Herrn Söd.

A n m e r k u n g :

In Wolfram von Eschenbachs hohem Lied „Parcival“ heißt es: „Der heilige Gral war die Schale, worin das Blut, welches aus der Seitenwunde des Erlöses rann, aufgefangen ward; sie bestand aus einem Edelstein, der beim Sturz Lucifers in den Abgrund aus dessen Krone fiel. Wer den Gral anschaute, starb nicht, und wer ihm diente, blieb von jeder Todssünde frei. Der heilige Gral aber wählte sich selber seine Diener und gab ihnen alle irdische Freude und himmlische Seligkeit. Er stand in einem wundersamen Tempel im dichten Walde, und es pflegte ihn eine auserlesene reine Ritterschaft.“

Szenenfolge

Vorspiel.

Erster Aufzug

(Aue am Ufer der Schelde.)

1. Auftritt. König Heinrich, Friedrich, Ortrud, Der Heerrufer, Sächsische und thüringische Edle, Brabantische Edle.
2. Auftritt. Die Vorigen, Elsa, Edelfrauen.
3. Auftritt. Die Vorigen, Lohengrin.

Zweiter Aufzug

(In der Burg von Antwerpen.)

Einführung.

1. Auftritt. Friedrich, Ortrud.
2. Auftritt. Die Vorigen, Elsa.
3. Auftritt. Die Edlen und Mannen, Der Heerrufer, Friedrich, Edelknaben.
4. Auftritt. Die Vorigen, Elsa und Ortrud, Edelfrauen.
5. Auftritt. Die Vorigen, Lohengrin, Der König mit Gefolge.

Dritter Aufzug

(Brautgemach.)

Einführung.

1. Auftritt. Elsa mit Frauen, Lohengrin mit Männern, Der König, Edelknaben.
2. Auftritt. Elsa und Lohengrin.

Verwandlung

(Aue am Ufer der Schelde.)

3. Auftritt. König Heinrich, Brabantische Edle, Sächsische und thüringische Edle, Elsa, Edelfrauen, Lohengrin, Ortrud.

Personen

Heinrich der Vogler, deutscher König (Baß)
Lohengrin (Tenor)
Elsa von Brabant (Sopran)
Herzog Gottfried, ihr Bruder
Friedrich von Telramund, brabantischer Graf (Bariton)
Ortrud, seine Gemahlin (Sopran)
Der Heerrufer des Königs (Baß)
Vier brabantische Edle (Tenor und Baß)
Vier Edelknaben (Sopran und Alt)
Sächsische und thüringische Grafen und Edle
Brabantische Grafen und Edle
Edelfrauen
Edelknaben
Mannen. Frauen. Knechte

Antwerpen

Erste Hälfte des zehnten Jahrhunderts

Vorspiel

Erster Aufzug

Eine Aue am Ufer der Schelde bei Antwerpen.

Der Fluß macht dem Hintergrunde zu eine Biegung, so daß rechts durch einige Bäume der Blick auf ihn unterbrochen wird und man erst in weiterer Entfernung ihn wieder sehen kann.

Erster Auftritt

Im Vordergrunde links sitzt König Heinrich unter einer mächtigen alten Eiche (Gerichtseiche); ihm zunächst stehen sächsische und thüringische Grafen, Edle und Reifige, welche des Königs Heerbann bilden. Gegenüber stehen die brabantischen Grafen und Edlen, Reifige und Volk, an ihrer Spitze Friedrich von Telramund, zu dessen Seite Ortrud. Mannen und Knechte füllen die Räume im Hintergrunde. Die Mitte bildet einen offenen Kreis. Der Heerrufer des Königs und vier Heerhornbläser schreiten in die Mitte. Die Bläser blasen den Königsruf.

Der Heerrufer. Hört! Grafen, Edle, Freie von Brabant! Heinrich, der Deutschen König, kam zur Statt, mit euch zu dingen nach des Reiches Recht.

Gebt ihr nun Fried' und Folge dem Gebot?

Die Brabanter. Wir geben Fried' und Folge dem Gebot!

(An die Waffen schlagend.)

Willkommen, willkommen, König, in Brabant!

König Heinrich (erhebt sich).

Gott grüß' euch, liebe Männer von Brabant!

Nicht müßig tat zu euch ich diese Fahrt! (sehr wichtig)
der Not des Reiches seid von mir gemahnt!

(Feierliche Aufmerksamkeit.)

Soll ich euch erst der Drangsal Kunde sagen,
 die deutsches Land so oft aus Osten traf?
 In fernster Mark heißt Weib und Kind ihr beten:
 „Herr Gott, bewahr uns vor der Ungarn Wut!“
 Doch mir, des Reiches Haupt, muß' es geziemen,
 solch wilder Schmach ein Ende zu ersinnen;
 als Kampfes Preis gewann ich Frieden auf
 neun Jahr' — ihn nützt' ich zu des Reiches Wehr:
 Beschränkte Städt' und Burgen ließ ich baun,
 den Heerbann übte ich zum Widerstand.
 Zu End' ist nun die Frist, der Zins versagt —
 mit wildem Drohen rüstet sich der Feind.
 Nun ist es Zeit, des Reiches Ehr' zu wahren;
 ob Ost, ob West, das gelte allen gleich!
 Was deutsches Land heißt, stelle Kampfesseharen,
 dann schmäht wohl niemand mehr das Deutsche Reich!

Die Sachsen und Thüringer (an die Waffen schlagend).
 Wohltauf! mit Gott für Deutschen Reiches Ehr'!

König (hat sich wieder gesetzt).

Komm' ich zu euch nun, Männer von Brabant,
 zur Heeresfolg' nach Mainz euch zu entbieten,
 wie muß mit Schmerz und Klagen ich ersehnen,
 daß ohne Fürsten ihr in Zwietracht lebt!
 Verwirrung, wilde Fehde wird mir kund;
 drum ruf' ich dich, Friedrich von Telramund!
 Ich kenne dich als aller Tugend Preis,
 jetzt rede, daß der Drangsal Grund ich weiß.

Friedrich (feierlich).

Dank, König, dir, daß du zu richten kamst!
 Die Wahrheit künd' ich, Untreu' ist mir fremd. —
 Zum Sterben kam der Herzog von Brabant,
 und meinem Schutz empfahl er seine Kinder,
 Elsa, die Jungfrau, und Gottfried, den Knaben;
 mit Treue pflag ich seiner großen Jugend,
 sein Leben war das Kleinod meiner Ehre.

Erniß nun, König, meinen grimmen Schmerz,
als meiner Ehre Kleinod mir geraubt!
Lustwandelnd führte Elsa den Knaben einst
zum Wald, doch ohne ihn kehrte sie zurück;
mit falscher Sorge frug sie nach dem Bruder,
da sie, von ungefähr von ihm verirrt,
bald seine Spur — so sprach sie — nicht mehr fand.
Fruchtlos war all Bemühn um den Verlorenen;
als ich mit Drohen nun in Elsa drang,
da ließ in bleichem Zagen und Erbeben
der gräßlichen Schuld Bekenntnis sie uns sehn. (Sehr lebhaft.)
Es faßte mich Entsetzen vor der Magd;
dem Recht auf ihre Hand, vom Vater mir
verliehn, entsagt' ich willig da und gern,
und nahm ein Weib, das meinem Sinn gefiel:

(Er stellt Otrud vor, diese verneigt sich vor dem König.)
Otrud, Radbods, des Friesenfürsten Sproß.

(Er schreitet feierlich einige Schritte vor.)

Nun führ' ich Klage wider Elsa von
Brabant; des Brudermordes zeih' ich sie.
Dies Land doch sprech' ich für mich an mit Recht,
da ich der Nächste von des Herzogs Blut,
mein Weib dazu aus dem Geschlecht, das einst
auch diesem Lande seine Fürsten gab. —
Du hörst die Klage, König! Richte recht!

Alle Männer (in feierlichem Grauen).

O, schwerer Schuld zeih' Telramund!
Mit Graun werd' ich der Klage kund!

König. Welch fürchterliche Klage sprichst du aus!
Wie wäre möglich solche große Schuld?

Friedrich (immer heftiger).

O Herr, traumselig ist die eitle Magd,
die meine Hand voll Hochmut von sich stieß.
Geheimer Buhlschaft klag' ich drum sie an:

(Zunmer mehr einen bitter gereizten Zustand verratend.)

Sie wählte wohl, wenn sie des Bruders ledig,
dann könnte sie als Herrin von Brabant
mit Recht dem Lehnsmanne ihre Hand verwehren,
und offen des geheimen Buhlen pflegen.

König (durch eine ernste Gebärde Friedrichs Eifer unterbrechend).
Ruft die Beklagte her! (Sehr feierlich.)
Beginnen soll nun das Gericht!
Gott laß mich weise sein!

Der Herrufer (schreitet feierlich in die Mitte).
Soll hier nach Recht und Macht Gericht gehalten sein?

König (hängt mit Feierlichkeit den Schild an der Eiche auf).
Nicht eh'r soll bergen mich der Schild,
bis ich gerichtet streng und mild!

Alle Männer (die Schwerter entblühend, welche die Sachsen
und Thüringer vor sich in die Erde stoßen, die Brabanter flach vor
sich niederstrecken).

Nicht eh'r zur Scheide fehr' das Schwert,
bis ihm das Urtheil Recht gewährt!

Herrufer. Wo ihr des Königs Schild gewahrt,
dort Recht durch Urtheil nun erfahrt!
Drum ruf' ich klagend laut und hell:
Elsa, erscheine hier zur Stell'!

Zweiter Auftritt

Elsa tritt auf in einem weißen, sehr einfachen Gewande; sie ver-
weilt eine Zeitlang im Hintergrunde; dann schreitet sie sehr lang-
sam und mit großer Verschämtheit der Mitte des Vordergrundes
zu; Frauen, sehr einfach weiß gekleidet, folgen ihr, diese bleiben
aber zunächst im Hintergrunde an der äußersten Grenze des Ge-
sichtskreises.

Die Männer. Seht hin! Sie naht, die hart Beklagte!
Ha! wie erscheint sie so licht und rein!
Der sie so schwer zu zeihen wagte,
wie sicher muß der Schuld er sein!

König. Bist du es, Elsa von Brabant?
(Elsa neigt das Haupt bejahend.)

Erkennst du mich als deinen Richter an?

(Elfa wendet ihr Haupt nach dem König, blickt ihm ins Auge und bejaht dann mit vertrauensvoller Gebärde.)

So frage

ich weiter: Ist die Klage dir bekannt,
die schwer hier wider dich erhoben?

(Elfa erblickt Friedrich und Ortrud, erhebt, neigt traurig das Haupt und bejaht.)

Was

entgegnest du der Klage?

Elfa (durch eine Gebärde „Nichts!“).

König (lebhast). So bekennst
du deine Schuld?

Elfa (blickt eine Zeitlang traurig vor sich hin).

Mein armer Bruder!

Alle Männer (flüsternd).

Wie wunderbar! Welch seltsames Gebaren!

König (ergriffen).

Sag', Elfa! Was hast du mir zu vertraun?

(Erwartungsvolles Schweigen.)

Elfa (in ruhiger Berklärung vor sich hinblickend).

Einjam in trüben Tagen
hab' ich zu Gott gefleht,
des Herzens tieffstes Klagen
ergoß ich im Gebet —

Da drang aus meinem Stöhnen
ein Laut so klagevoll,
der zu gewalt'gem Tönen
weit in die Lüfte schwoll: —

Ich hört' ihn fernhin hallen,
bis kaum mein Ohr er traf;
mein Aug' ist zugefallen,
ich sank in süßen Schlaf.

Alle Männer (leise).

Wie sonderbar! Träumt sie? Ist sie entrückt?

König (als wolle er Elsa aus dem Traume wecken).
Elsa, verteid'ge dich vor dem Gericht!

(Elsas Mienen gehen von dem Ausdruck träumerischen Entrücktseins zu dem schwärmerischer Verklärung über.)

Elsa. In lichter Waffen Scheine
ein Ritter nahe da,
so tugendlicher Reine
ich keinen noch ersah:
ein golden Horn zur Hüften,
gelehnet auf sein Schwert —
so trat er aus den Lüften
zu mir, der Rede wert;
mit züchtigem Gebaren
gab Tröstung er mir ein; —
(mit erhobener Stimme)
des Ritters will ich wahren,
(schwärmerisch)
er soll mein Streiter sein!

Alle Männer (sehr gerührt).

Bewahre uns des Himmels Huld,
daß klar wir sehen, wer hier schuld!

König. Friedrich, du ehrenwerter Mann, (lebhafter)
bedenke wohl, wen klagst du an?

Friedrich. Mich irret nicht ihr träumerischer Mut;
(immer leidenschaftlicher)

ihr hört, sie schwärmt von einem Buhlen!
Wess' ich sie zeih', dess' hab' ich sichern Grund.
Glaubwürdig ward ihr Frevel mir bezeugt;
doch eurem Zweifel durch ein Zeugnis wehren,
das stünde wahrlich übel meinem Stolz!
Hier steh' ich, hier mein Schwert! — Wer wagt von euch
zu streiten wider meiner Ehre Preis?

Die Brabanter (sehr lebhaft).

Keiner von uns! Wir streiten nur für dich!

Friedrich. Und, König, du! Gedenkst du meiner Dienste,
wie ich im Kampf den wilden Dänen schlug?

König (lebhaft).
Wie schlimm, ließ' ich von dir daran mich mahnen!
Vern geb' ich dir der höchsten Tugend Preis;
in keiner andern Gut, als in der deinen,
möcht' ich die Lande wissen. — (Mit feierlichem Entschluß.)
Gott allein
soll jetzt in dieser Sache noch entscheiden!

Alle Männer. Zum Gottesgericht! Zum Gottesgericht!
Wohlan!

König (steht sein Schwert und stößt es feierlich vor sich in die Erde).
Dich frag' ich, Friedrich, Graf von Telramund!
Willst du durch Kampf auf Leben und auf Tod
im Gottesgericht vertreten deine Klage?

Friedrich. Ja!

König. Und dich nun frag' ich, Elsa von Brabant!
Willst du, daß hier auf Leben und auf Tod
im Gottesgericht ein Kämpfe für dich streite?

Elsa (ohne die Augen aufzuschlagen).

Ja!

König. Wen wählst du zum Streiter?

Friedrich (hastig). Vernehmet jetzt
den Namen ihres Buhlen!

Die Brabanter. Merket auf!

Elsa (hat Stellung und schwärmerische Miene nicht verlassen,
alles blickt mit Gespanntheit auf sie; fest).

Des Ritters will ich wahren,
er soll mein Streiter sein!

(Ohne sich umzublicken.)

Hört, was dem Gottgesandten
ich biete für Gewähr: —

In meines Vaters Landen
die Krone trage er;

mich glücklich soll ich preisen,

nimmt er mein Gut dahin —
will er Gemahl mich heißen,
geb' ich ihm, was ich bin!

Alle Männer (für sich).

Ein schöner Preis, stünd' er in Gottes Hand!

(Unter sich.)

Wer um ihn stritt', wohl setzt' er schweres Pfand!

König. Um Mittag hoch steht schon die Sonne:
so ist es Zeit, daß nun der Ruf ergeh'!

(Der Heerrufer tritt mit den vier Heerhornbläsern vor, die er, den vier Himmelsgegenden zugewendet, an die äußersten Grenzen des Gerichtstreffes vorschreiten und so den Ruf blasen läßt.)

Der Heerrufer. Wer hier im Gotteskampfe zu streiten kam
für Elsa von Brabant, der trete vor!

(Langes Stillschweigen.)

(Elsa, welche bisher in ununterbrochen ruhiger Haltung verweilt,
zeigt entstehende Unruhe der Erwartung.)

Alle Männer. Ohn' Antwort ist der Ruf verhallt!
Um ihre Sache steht es schlecht!

Friedrich (auf Elsa deutend).
Gewahrt, ob ich sie fälschlich schalt?
Auf meiner Seite bleibt das Recht!

Elsa (etwas näher zum König tretend).
Mein lieber König, laß dich bitten,
noch einen Ruf an meinen Ritter! (Sehr unschuldig.)
Wohl weißt er fern und hört' ihn nicht.

König (zum Heerrufer).
Noch einmal rufe zum Gericht!

(Auf das Zeichen des Heerrufers richten die Heerhornbläser sich wieder
nach den vier Himmelsgegenden.)

Der Heerrufer. Wer hier im Gotteskampfe zu streiten kam
für Elsa von Brabant, der trete vor!

(Wiederum langes, gespanntes Stillschweigen.)

Alle Männer. In düstrem Schweigen richtet Gott!
(Elsa sinkt zu inbrünstigem Gebet auf die Knie. Die Frauen, in
Besorgnis um ihre Herrin, treten etwas näher in den Vordergrund.)

Elsa. Du trugest zu ihm meine Klage,
zu mir trat er auf dein Gebot: —
o Herr, nun meinem Ritter sage,
daß er mir helf' in meiner Noth!
(In wachsender Begeisterung.)
Laß mich ihn sehn, wie ich ihn sah,
(mit freudig verklärter Miene)
wie ich ihn sah, sei er mir nah!

Die Frauen (Iniend).

Herr! Sende Hilfe ihr!
Herr Gott, höre uns!

(Die auf einer Erhöhung dem Ufer des Flusses zunächststehenden Männer gewahren zuerst die Ankunft Lohengrins, welcher in einem Rachen, von einem Schwan gezogen, auf dem Flusse in der Ferne sichtbar wird. Die vom Ufer entfernter stehenden Männer im Vordergrund wenden sich, zunächst ohne ihren Platz zu verlassen, mit immer regerer Neugier fragend an die dem Ufer näher stehenden; sodann verlassen sie in einzelnen Häufen den Vordergrund, um selbst am Ufer nachzusehen.)

Die Männer. Seht! Seht! Welch ein seltsam Wunder!
Wie? Ein Schwan?

Ein Schwan zieht einen Rachen dort heran!
Ein Ritter drin hochaufgerichtet steht!
Wie glänzt sein Waffenschmuck! Das Aug' vergeht
vor solchem Glanz! — Seht, näher kommt er schon heran!
An einer goldnen Kette zieht der Schwan!

(Auch die letzten eilen hier noch nach dem Hintergrunde; im Vordergrund bleiben nur der König, Elsa, Friedrich, Ortrud und die Frauen. Von seinem erhöhten Platze aus überblickt der König alles: Friedrich und Ortrud sind durch Schreck und Staunen gefesselt; Elsa, die mit steigender Entzückung den Ausrufen der Männer gelauscht hat, verbleibt in ihrer Stellung in der Mitte der Bühne; sie wagt gleichsam nicht, sich umzublicken.)

Alle Männer (in höchster Ergriffenheit nach vorn wieder stürzend).

Ein Wunder! ein Wunder! ein Wunder ist gekommen,
ein unerhörtes, nie gesehnes Wunder!

Die Frauen (auf die Knie sinkend).
 Dank, du Herr und Gott, der die Schwache beschirmt!
 (Hier wendet sich der Blick aller wieder erwartungsvoll nach dem
 Hintergrunde.)

Dritter Auftritt

Esja hat sich umgewandt und schreit bei Lohengrins Anblick laut auf.

Alle Männer und Frauen. Sei gegrüßt, du gottge-
 sandter Mann!

(Der Rachen, vom Schwan gezogen, erreicht in der Mitte des Hin-
 tergrundes das Ufer; Lohengrin, in glänzender Silberrüstung, den
 Helm auf dem Haupte, den Schild im Rücken, ein kleines goldenes
 Horn zur Seite, steht, auf sein Schwert gesehnt, darin. — Friedrich
 blickt in sprachlosem Erstaunen auf Lohengrin hin. — Ortrud, die
 während des Gerichtes in kalter, stolzer Haltung verblieben, gerät
 bei dem Anblick des Schwanes in tödlichen Schreck. Alles entblöht
 in höchster Ergriffenheit das Haupt. Sowie Lohengrin die erste
 Bewegung macht, den Rahn zu verlassen, tritt bei allen sogleich
 das gespannteste Schweigen ein.)

Lohengrin (mit einem Fuß noch im Rachen, neigt sich zum
 Schwan).

Nun sei bedankt, mein lieber Schwan!

Zieh durch die weite Flut zurück,

dahin, woher mich trug dein Rahn,

kehr' wieder nur zu unsrem Blick!

Drum sei getreu dein Dienst getan!

Leb wohl, leb wohl, mein lieber Schwan!

(Der Schwan wendet langsam den Rachen und schwimmt den Fluß
 zurück. Lohengrin sieht ihm eine Weile wehmütig nach.)

Die Männer und Frauen (voll Rührung und im leisesten
 Flüsterton).

Wie saßt uns selig süßes Grauen!

Welch holde Macht hält uns gebannt!

Wie ist er schön und hehr zu schauen,

den solch ein Wunder trug aus Land!

Lohengrin (der das Ufer verlassen hat und langsam und
 feierlich in den Vordergrund vorgeschritten ist, verneigt sich vor
 dem König).

Heil, König Heinrich! Segenvoll
 mög' Gott bei deinem Schwerte stehn!
 Ruhmreich und groß dein Name soll
 von dieser Erde nie vergehn!

König. Hab' Dank! Erkenn' ich recht die Macht,
 die dich in dieses Land gebracht,
 so nahst du uns von Gott gesandt?

Lohengrin (mehr in die Mitte tretend).
 Zum Kampf für eine Magd zu stehn,
 der schwere Klage angetan,
 bin ich gesandt. Nun laßt mich sehn,
 ob ich zu Recht sie treffe an! —

(Er wendet sich etwas näher an Elsa.)

So sprich denn, Elsa von Brabant:
 Wenn ich zum Streiter dir ernannt,
 willst du wohl ohne Bang' und Grau'n
 dich meinem Schutze anvertraun?

Elsa (die, seitdem sie Lohengrin erblickte, wie in Zauber
 regungslos festgebannt war, sinkt, wie durch seine Ansprache erweckt,
 in überwältigend wonnigem Gefühle zu seinen Füßen).
 Mein Held, mein Retter! Nimm mich hin;
 Dir geb' ich alles, was ich bin!

Lohengrin (mit großer Wärme).
 Wenn ich im Kampfe für dich siege,
 willst du, daß ich dein Gatte sei?

Elsa. Wie ich zu deinen Füßen liege,
 geb' ich dir Leib und Seele frei.

Lohengrin. Elsa, soll ich dein Gatte heißen,
 soll Land und Leut' ich schirmen dir,
 soll nichts mich wieder von dir reißen,
 mußt eines du geloben mir: (sehr langsam)
 Nie sollst du mich befragen,
 noch Wissens Sorge tragen,
 woher ich kam der Fahrt,
 noch wie mein Nam' und Art!

Elsa (leise, fast bewußtlos).

Nie, Herr, soll mir die Frage kommen!

Lohengrin (gesteigert, sehr ernst).

Elsa! Hast du mich wohl vernommen? (Noch bestimmter.)

Nie sollst du mich befragen,
noch Wissens Sorge tragen,
woher ich kam der Fahrt,
noch wie mein Nam' und Art!

Elsa (mit großer Innigkeit zu ihm aufblickend).

Mein Schirm! Mein Engel! Mein Erlöser,
der fest an meine Unschuld glaubt!

Wie gäb' es Zweifels Schuld, die größer,
als die an dich den Glauben raubt?

Wie du mich schirmst in meiner Not,
so halt' in Treu' ich dein Gebot!

Lohengrin (ergriffen und entzückt sie an seine Brust erhebend).

Elsa, ich liebe dich!

(Beide verweilen eine Zeitlang in der ungenommenen Stellung.)

Die Männer und Frauen (leise und gerührt).

Welch holde Wunder muß ich sehn?

Ist's Zauber, der mir angetan?

Ich fühl' das Herze mir vergehn,

schau' ich den hehren, wonnevollen Mann!

Lohengrin (geleitet Elsa zum König und übergibt sie dessen Gut, dann schreitet er feierlich in die Mitte des Kreises).

Nun hört! Euch, Volk und Edlen, mach' ich kund:

frei aller Schuld ist Elsa von Brabant!

Daß falsch dein Klagen, Graf von Telramund,

durch Gottes Urteil werd' es dir bekannt!

Brabantische Edle (erst einige, dann immer mehrere, heimlich zu Friedrich).

Steh ab vom Kampf! Wenn du ihn wagst,

zu siegen nimmer du vermagst!

Ist er von höchster Macht geschützt,

sag, was dein tapfres Schwert dir nützt?

Steh ab! Wir mahnen dich in Treu!
Dein harret Unsieg, bittre Reu!

Friedrich (der bisher unverwandt und forschend sein Auge auf Lohengrin geheftet, mit leidenschaftlich schwankendem und endlich sich entscheidendem inneren Kampfe).

Viel lieber tot als feig!

Welch Zaubern dich auch hergeführt,
Fremdling, der mir so kühn erscheint;
dein stolzes Drohn mich nimmer rührt,
da ich zu lügen nie vermeint:

Den Kampf mit dir drum nehm' ich auf
und hoffe Sieg nach Rechtes Lauf!

Lohengrin. Nun, König, ordne unsern Kampf!

(Alles begibt sich in die erste Gerichtsstellung.)

König. So tretet vor zu drei für jeden Kämpfer
und messet wohl den Ring zum Streite ab!

(Drei sächsische Edle treten für Lohengrin, drei brabantische für Friedrich vor; sie messen mit feierlichen Schritten den Kampfplatz aus und stecken ihn, einen vollständigen Ring bildend, durch ihre Speere ab.)

Der Heerrufer (in der Mitte des Kampfringes).

Nun höret mich und achtet wohl:

Den Kampf hier keiner stören soll!

Dem Hage bleibet abgewandt,

denn wer nicht wahr't des Friedens Recht,

der Freie büß' es mit der Hand,

mit seinem Haupte büß' es der Knecht!

Alle Männer. Der Freie büß' es mit der Hand,

mit seinem Haupte büß' es der Knecht!

Der Heerrufer (zu Lohengrin und Friedrich).

Hört auch, ihr Streiter vor Gericht!

Gewahrt in Treue Kampfes Pflicht!

Durch bösen Zaubers List und Trug

stört nicht des Urteils Eigenschaft!

Gott richtet euch nach Recht und Zug,

so trauet ihm, nicht eurer Kraft!

Lohengrin und Friedrich (zu beiden Seiten außerhalb des Kampfkreises stehend).

Gott richte mich nach Recht und Fug!
So traun' ich ihm, nicht meiner Kraft!

Der König (mit großer Feierlichkeit in die Mitte vorschreitend).
Mein Herr und Gott, nun ruf' ich dich,
(alle entblößen das Haupt und lassen sich zur feierlichsten Andacht an)
daß du dem Kampf zugegen seist!

Durch Schwertes Sieg ein Urtheil sprich,
das Trug und Wahrheit klar erweist!

Des Keinen Arm gib Heldenkraft,
des Falschen Stärke sei erschlafft!

So hilf uns, Gott, zu dieser Frist,
weil unsre Weisheit Einfalt ist!

Elfa und Lohengrin. Du kündest nun dein wahr'
Gericht,

mein Gott und Herr, drum zag' ich nicht!

Friedrich. Ich geh' in Treu' vor dein Gericht!
Herr Gott, nun verlaß mein' Ehre nicht!

Ortrud. Ich baue fest auf seine Kraft,
die, wo er kämpft, ihm Sieg verschafft.

Alle Männer. Des Keinen Arm gib Heldenkraft,
des Falschen Stärke sei erschlafft:

So künde nun dein wahr' Gericht,
du Herr und Gott, nun zög're nicht!

Alle Frauen. Mein Herr und Gott, segne ihn!

(Alle treten unter großer feierlicher Aufregung an ihre Plätze zurück. Die sechs Kampfzeugen bleiben bei ihren Speeren dem Ringe zunächst, die übrigen Männer stellen sich in geringer Weite um ihn her. Elfa und die Frauen im Vordergrund unter der Eiche beim König. Auf des Heerrufers Zeichen blasen die Heerhornbläser den Kampf an; Lohengrin und Friedrich vollenden ihre Waffentrüstung. — Der König zieht sein Schwert aus der Erde und schlägt damit dreimal auf den an der Eiche aufgehängten Schild: Beim ersten Schläge nehmen Lohengrin und Friedrich die Kampfstellung ein; beim zweiten ziehen sie die Schwerter und legen sich aus; beim dritten Schläge beginnen sie den Kampf. Lohengrin greift zuerst an. Nach mehreren ungestümen Gängen streckt Lohengrin mit einem

weltausgeholtten Streiche seinen Gegner zu Boden. Friedrich versucht sich wieder zu erheben, taumelt einige Schritte zurück und stürzt zu Boden. Mit Friedrichs Fall ziehen die Sachsen und Thüringer ihre Schwerter aus der Erde, die Brabanter nehmen die ihrigen auf. Der König nimmt seinen Schild von der Erde.)

Lohengrin (das Schwert auf Friedrichs Hals legend).

Durch Gottes Sieg ist jetzt dein Leben mein:

(von ihm ablassend)

Ich schenk' es dir, mögst du der Neu' es weihn!

(Alle Männer stoßen ihre Schwerter in die Scheiden. Die Kampfzeugen ziehen die Speere aus der Erde. Jubelnd brechen alle Edlen und Männer in den vorherigen Kampfkreis, so daß dieser von der Masse dicht erfüllt wird.)

König (sein Schwert ebenfalls in die Scheide stoßend), **Männer und Frauen.** Sieg! Sieg! Sieg!

Heil dir, Held!

(Der König führt Elsa Lohengrin zu.)

Elsa. O sänd' ich Jubelweisen,
deinem Ruhme gleich,
dich würdig zu preisen,
an höchstem Lobe reich!
In dir muß ich vergehen,
vor dir schwind' ich dahin,
soll ich mich selig sehen,
nimm alles, was ich bin!

(Sie sinkt an Lohengrins Brust.)

Lohengrin (Elsa von seiner Brust erhebend).

Den Sieg hab' ich erstritten
durch deine Rein' allein;
nun soll, was du gelitten,
dir reich vergolten sein!

Friedrich (sich am Boden qualvoll windend).

Weh, mich hat Gott geschlagen,
durch ihn ich sieglos bin!
Am Heil muß ich verzagen,
mein Ruhm und Ehr' ist hin!

Ortrud (die Friedrichs Fall mit Wut gesehen, den finstern Blick unverwandt auf Lohengrin geheftet).

Wer ist's, der ihn geschlagen,
vor dem ich machtlos bin?
Sollt' ich vor ihm verzagen,
wär' all mein Hoffen hin?

Der König und die Mäuler.

Ertöne, Siegesweise,
dem Helden laut zum höchsten Preise!

Ruhm deiner Fahrt!
Preis deinem Kommen!
Heil deiner Art,
Schützer der Frommen!

(In wachsender Begeisterung.)

Du hast gewahrt
das Recht der Frommen!
Preis deinem Kommen!
Heil deiner Art!

(In höchster Begeisterung.)

Dich nur besingen wir,
dir schallen unsre Lieder!
Nie kehrt ein Held gleich dir
zu diesen Landen wieder!

Die Frauen. Wo fand' ich Jubelweisen,

seinem Ruhme gleich,
ihn würdig zu preisen,
an höchstem Lobe reich!

Du hast gewahrt
das Recht der Frommen,
Heil deinem Kommen,
Heil deiner Fahrt!

(Junge Männer [Sachsen] erheben Lohengrin auf seinen Schild und [Brabanter] Elsa auf den Schild des Königs, auf welchen zuvor mehrere ihre Mäntel gebreitet haben: so werden beide unter Tauchzen davongetragen. Friedrich sinkt zu Ortruds Füßen ohnmächtig zusammen.)

Zweiter Aufzug

In der Burg von Antwerpen.

In der Mitte des Hintergrundes der Palas (Ritterwohnung), links im Vordergrund die Kemenate (Frauenwohnung); rechts im Vordergrund die Pforte des Münsters; ebenda im Hintergrunde das Turmtor. Es ist Nacht. Die Fenster des Palas sind hell erleuchtet: aus dem Palas hört man jubelnde Musik, Hörner und Posaunen klingen lustig daraus her.

Einleitung

Erster Auftritt

Auf den Stufen zur Münsterpforte sitzen **Friedrich** und **Ortrud**, beide in düsterer, ärmlicher Kleidung. Ortrud, die Arme auf die Knie gestützt, heftet unverwandt ihr Auge auf die leuchtenden Fenster des Palas; Friedrich blickt finster zur Erde.

(Langes düsteres Schweigen.)

Friedrich (erhebt sich rasch).

Erhebe dich, Genossin meiner Schmach!

Der junge Tag darf hier uns nicht mehr sehn.

Ortrud (ohne ihre Stellung zu ändern).

Ich kann nicht fort, hieher bin ich gebannt.

Aus diesem Glanz des Festes unsrer Feinde

laß saugen mich ein furchtbar tödlich Gift,

das unsre Schmach und ihre Freuden ende!

Friedrich (stinst vor Ortrud hintretend).

Du fürchterliches Weib, was bannst mich noch
in deine Nähe? (Mit schnell wachsender Heftigkeit.)

Warum laß ich dich nicht

allein, und fliehe fort, dahin, dahin, (schmerzlich)

wo mein Gewissen Ruhe wieder fänd'!

(Im heftigsten Ausbruch schmerzlicher Leidenschaft und Wut.)

Durch dich muß' ich verlieren
mein' Ehr', all meinen Ruhm;

nie soll mich Lob mehr zieren,
Schmach ist mein Selbentum!
Die Aht ist mir gesprochen,
zertrümmert liegt mein Schwert,
mein Wappen ward zerbrochen,
verflucht mein Vaterherd!

Wohin ich nun mich wende,
geslohn, gesemt bin ich,
daß ihn mein Blick nicht schände,
flieht selbst der Räuber mich.

O hätt' ich Tod erkoren, (fast weinend)
da ich so elend bin! (In höchster Verzweiflung.)

Mein' Ehr' hab' ich verloren,
mein' Ehr', mein' Ehr' ist hin!

(Er stürzt, von wütendem Schmerz überwältigt, zu Boden.)

(Musik aus dem Palas.)

Ortrud (immer in ihrer ersten Stellung, während Friedrich sich erhebt).

Was macht dich in so wilder Klage doch
vergehn?

Friedrich. Daß mir die Waffe selbst geraubt,
(mit einer heftigen Bewegung gegen Ortrud)
mit der ich dich erschlug'!

Ortrud (mit ruhigem Hohn). Friedreicher Graf
von Telramund! weshalb mißtraust du mir?

Friedrich. Du fragst? War's nicht dein Zeugnis, deine
Kunde,

die mich bestrickt, die Keine zu verklagen?

Die du im düstren Wald zu Haus, logst du
mir nicht, von deinem wilden Schlosse aus
die Untat habest du verüben sehn? —

mit eignem Mug', wie Elsa selbst den Bruder
im Weiher dort ertränkt? — Umstricktest du
mein stolzes Herz durch die Weissagung nicht,
bald würde Kadsbods alter Fürstenstamm

von neuem grünen und herrschen in Brabant?
Bewogst du so mich nicht, von Elsas Hand,
der Reinen, abzustehn und dich zum Weib
zu nehmen, weil du Rabods letzter Sproß?

Ortrud (leise, doch grimmig).

Ha, wie tödlich du mich kränkst! — (Laut.)
dies alles, ja, ich sagt' und zeugt' es dir!

Friedrich (sehr lebhaft).

Und machtest mich, dess' Name hochgeehrt,
dess' Leben aller höchsten Tugend Preis,
zu deiner Lüge schändlichem Genossen?

Ortrud (trotzig).

Wer log?

Friedrich. Du! — Hat nicht durch sein Gericht
Gott mich dafür geschlagen?

Ortrud (mit fürchterlichem Hohne). Gott?

Friedrich. Entsetzlich!

Wie tönt aus deinem Mund furchtbar der Name!

Ortrud. Ha, nennst du deine Feigheit Gott?

Friedrich. Ortrud!

Ortrud. Willst du mir drohn? Mir, einem Weibe, drohn?

O Feiger! Hättest du so grimmig ihm
gedroht, der jetzt dich in das Elend schiebt,
wohl hättest Sieg für Schande du erkauf't! (Langsam.)
Ha, wer ihm zu entgegenen wüß't, der fänd'
ihn schwächer als ein Kind!

Friedrich. Je schwächer er,
desto gewalt'ger kämpfte Gottes Kraft!

Ortrud. Gottes Kraft? Ha, ha!

Gib hier mir Macht, und sicher zeig' ich dir,
welch schwacher Gott es ist, der ihn beschützt.

Friedrich (von Schauer ergriffen, mit leiser, bebender Stimme).

Du wilde Seherin, wie willst du doch
geheimnisvoll den Geist mir neu berücken?

Ortrud (auf den Palas deutend, in dem das Licht verlöscht ist).
Die Schwelger streckten sich zur üpp'gen Ruh'; —
setz' dich zur Seite mir! Die Stund' ist da,
wo dir mein Seherauge leuchten soll!

(Während des Folgenden nähert sich Friedrich, wie unheimlich von
ihr angezogen, Ortrud immer mehr und neigt sein Ohr aufmerksam
zu ihr herab.)

Weißt du, wer dieser Held, den hier
ein Schwan gezogen an das Land?

Friedrich. Nein!

Ortrud. Was gäbst du doch, es zu erfahren,
wenn ich dir sag': ist er gezwungen,
zu nennen, wie sein Nam' und Art,
all seine Macht zu Ende ist,
die mühevoll ihm ein Zauber leiht?

Friedrich. Ha! dann begriff' ich sein Verbot!

Ortrud. Nun hör'! Niemand hier hat Gewalt,
ihm das Geheimniß zu entreißen,
als die, der er so streng verbot,
die Frage je an ihn zu tun.

Friedrich. So gält' es, Elsa zu verleiten,
daß sie die Frag' ihm nicht erließ'?

Ortrud. Ha, wie begreifst du schnell und wohl!

Friedrich. Doch wie soll das gelingen?

Ortrud. Hör! —

Vor allem gilt's, von himmen nicht
zu fliehn; drum schärfe deinen Witz!
Gerechten Argwohn ihr zu wecken,
tritt vor, (sehr bestimmt) klag' ihn des Zaubers an,
mit dem er das Verächt getäuscht!

Friedrich (mit fürchterlich wachsender innerer Wut).
Ha! Trug und Zaubers List! —

Ortrud. Mißglückt's,
so bleibt ein Mittel der Gewalt!

Friedrich. Gewalt?

Ortrud. Umsonst nicht bin ich in
geheimsten Künften tief erfahren;
drum achte wohl, was ich dir sage!
Jed' Wesen, das durch Zauber stark,
wird ihm des Leibes kleinstes Glied
entrissen nur, muß sich alsbald
ohnmächtig zeigen, wie es ist.

Friedrich (sehr rasch).
Ha, sprächst du wahr!

Ortrud (lebhast). O hättest du
im Kampf nur einen Finger ihm,
ja, eines Fingers Glied ent schlagen,
der Held — er war in deiner Macht!

Friedrich (außer sich).
Entsetzlich! Ha, was lässest du mich hören!
Durch Gott geschlagen wähnt' ich mich: —
(mit furchtbarer Bitterkeit)

Nun ließ durch Trug sich das Gericht betören,
durch Zaubers List verlor mein' Ehre ich!

Doch meine Schande könnt' ich rächen,
bezeugen könnt' ich meine Tren'?

Des Buhlen Trug, ich könnt' ihn brechen,
und meine Ehr' gewönn' ich neu!

O Weib, das in der Nacht ich vor mir seh' —
betrügst du mich jetzt noch, dann weh dir! Weh!

Ortrud. Ha, wie du rasest! Ruhig und besonnen!
So lehr' ich dich der Rache süße Wonnen!

(Friedrich setzt sich langsam an Ortruds Seite auf die Stufen
nieder.)

Ortrud und Friedrich.

Der Rache Werk sei nun beschworen
aus meines Busens wilder Nacht!

Die ihr in süßem Schlaf verloren,
wißt, daß für euch das Unheil wacht!

Zweiter Auftritt

Elisa, in weißem Gewande, erscheint auf dem Bühler; sie tritt an die Brüstung und lehnt den Kopf auf die Hand. — Friedrich und Ortrud ihr gegenüber auf den Stufen des Münsters stehend.

Elisa. Euch Lüften, die mein Klagen
so traurig oft erfüllt,
euch muß ich dankend sagen,
wie sich mein Glück enthüllt!

Durch euch kam er gezogen,
ihr lächeltet der Fahrt;
auf wilden Meeresswogen
habt ihr ihn treu bewahrt.
Zu trocken meine Zähren,
hab' ich euch oft gemüht;
wollt Kühlung nun gewähren
der Wang', in Lieb' erglüht!

Ortrud. Sie ist es!

Friedrich. Elisa!

Ortrud. Der Stunde soll sie fluchen,
in der sie jetzt mein Blick gewahrt. — Hin-
Entfern' ein kleines dich von hier! [weg!

Friedrich. Warum?

Ortrud. Sie ist für mich — ihr Held gehöre dir!

(Friedrich entfernt sich und verschwindet im Hintergrunde.)

Ortrud (in ihrer bisherigen Stellung verbleibend, laut, mit klagendem Ausdruck).

Elisa!

Elisa (nach einem Schweigen).

Wer ruft? — Wie schauerlich und klagend
ertönt mein Name durch die Nacht?

Ortrud. Elisa!

Ist meine Stimme dir so fremd?
Willst du die Arme ganz verleugnen,
die du ins fernste Elend schickst?

Elfa. Ortrud! bist du's? — Was machst du hier, unglücklich Weib?

Ortrud. ... „Unglücklich Weib!“ — Wohl hast du recht, so mich zu nennen! In ferner Einsamkeit des Waldes, wo still und friedsam ich gelebt — was tat ich dir? was tat ich dir? Freudlos, das Unglück nur beweinend, das lang belastet meinen Stamm — was tat ich dir? was tat ich dir?

Elfa. Um Gott, was klagest du mich an? War ich es, die dir Leid gebracht?

Ortrud. Wie könntest du fürwahr mir neiden das Glück, daß mich zum Weib erwählt der Mann, den du so gern verschmähst?

Elfa. Allgüt'ger Gott! Was soll mir das?

Ortrud. Mußt' ihn unsel'ger Wahn betören, dich Keine einer Schuld zu zeihn — von Reu' ist nun sein Herz zerrissen, zu grimmer Buß' ist er verdammt.

Elfa. Gerechter Gott!

Ortrud. Oh, du bist glücklich! — Nach kurzem, unschuldsüßem Leiden siehst lächeln du das Leben nur; von mir darfst selig du dich scheiden, mich schidst du auf des Todes Spur — daß meines Jammers trüber Schein nie Lehr' in deine Feste ein!

Elfa (sehr bewegt).

Wie schlecht ich deine Güte pries, Allmächt'ger, der mich so beglückt, wenn ich das Unglück von mir stieße, daß sich im Staube vor mir bückt! —

O nimmer! Ortrud! Harre mein!
 Ich selber laß dich zu mir ein!

(Sie eilt in die Kemenate zurück.)

Ortrud (springt in wilder Begeisterung von den Stufen auf).
 Entweihste Götter! Helfst jetzt meiner Rache!
 Bestraft die Schmach, die hier euch angetan!
 Stärkt mich im Dienst eurer heil'gen Soche!
 Vernichtet der Abtrünn'gen schändlichen Wahn!

Wodan! Die Starken rufe ich!
 Freia! Erhabne, höre mich!
 Segnet mir Trug und Heuchelei,
 das glücklich meine Rache sei!

Elfa (noch außerhalb).

Ortrud, wo bist du?

(Elfa und zwei Mägde mit Lichtern treten aus der unteren Thür der Kemenate auf.)

Ortrud (sich demüthig vor Elfa niederwerfend).

Hier, zu deinen Füßen.

Elfa (bei Ortruds Anblick erschreckt zurücktretend).

Hilf Gott! So muß ich dich erblicken,
 die ich in Stolz und Pracht nur sah!
 Es will das Herze mir ersticken,
 seh' ich so niedrig dich mir nah!
 Steh auf! Oh, spare mir dein Bitten!
 Trugst du mir Haß, verzieh ich dir;
 was du schon jetzt durch mich gelitten,
 das, bitte ich, verzeih auch mir!

Ortrud. O habe Dank für so viel Güte!

Elfa. Der morgen nun mein Gatte heißt,
 anseh' ich sein liebeich Gemüthe,
 daß Friedrich auch er Gnad' erweist.

Ortrud. Du fesselst mich in Dankes Banden!

Elfa (mit immer gesteigerter heiterer Erregtheit).

In Frühn laß mich bereit dich sehn —
 geschmückt mit prächtigen Gewanden

sollest du mit mir zum Münster gehn:
Dort harre ich des Helden mein, (freudig stolz)
vor Gott sein Eh'gemahl zu sein.

Ortrud. Wie kann ich solche Schuld dir lohnen,
da machtlos ich und elend bin?
Soll ich in Gnaden bei dir wohnen,
stets bleibe ich die Bettlerin!

(Immer näher zu Elsa tretend.)

Nur eine Kraft ist mir gegeben,
sie raubte mir kein Machtgebot; —
durch sie vielleicht schütz' ich dein Leben,
bewahr' es vor der Neue Not!

Elsa (unbefangen und freundlich).

Wie meinst du?

Ortrud (heftig). Wohl daß ich dich warne,
(sich mäßigend)

zu blind nicht deinem Glück zu traun;
daß nicht ein Unheil dich umgarne,
laß mich für dich zur Zukunft schaun.

Elsa (mit heimlichem Grauen).

Welch Unheil?

Ortrud (sehr geheimnisvoll). Könntest du erfassen,
wie dessen Art so wundersam,
der nie dich möge so verlassen,
wie er durch Zauber zu dir kam!

Elsa (von Grausen erfaßt, wendet sich unwillig ab; voll Trauer
und Mitleid wendet sie sich dann wieder zu Ortrud).

Du Ärmste kannst wohl nie ermessen,
wie zweifellos mein Herze liebt?

Du hast wohl nie das Glück besessen,
das sich uns nur durch Glauben gibt? (Freundlich.)

kehr' bei mir ein! Laß mich dich lehren,
wie süß die Wonne reinsten Treu'!

Laß zu dem Glauben dich befehren:

Es gibt ein Glück, das ohne Reu'!

Ortrud (für sich).

Ha! Dieser Stolz, der soll mich lehren,
wie ich bekämpfe ihre Treu'!

Gen ihn will ich die Waffen lehren,
durch ihren Hochmut werd' ihr Keu'!

(Sie tritt, von Elsa geleitet, mit heuchlerischem Bögem durch die kleine Pforte ein; die Mägde leuchten voran und schließen, nachdem alle eingetreten.)

(Erstes Tagesgrauen.)

Friedrich (tritt aus dem Hintergrunde vor).

So zieht das Unheil in dies Haus! —

Vollführe, Weib, was deine List eronnen;
dein Werk zu hemmen fühl' ich keine Macht!

Das Unheil hat mit meinem Fall begonnen —
nun stürzet nach, die mich dahin gebracht!

Nur eines seh' ich mahnend vor mir stehn:

Der Räuber meiner Ehre soll vergehn!

(Nachdem er den Ort erspäht, der ihn vor dem Zulaufe des Volkes am günstigsten verbergen könnte, tritt er hinter einen Mauervorsprung des Münsters.)

Dritter Auftritt

Allmählicher Tagesanbruch. Zwei Wächter blasen vom Turm das Morgenlied; von einem entfernteren Turme hört man antworten. Während die Türmer herabsteigen und das Tor erschließen, treten aus verschiedenen Richtungen der Burg Dienstmannen auf, begrüßen sich, gehen ruhig an ihre Verrichtungen usw. Einige schöpfen am Brunnen in metallenen Gefäßen Wasser, klopfen an der Pforte des Palas und werden damit eingelassen. Die Pforte des Palas öffnet sich von neuem, die vier Heerhornbläser des Königs schreiten heraus und blasen den Ruf. Die Heerhornbläser treten in den Palas zurück. Die Dienstmannen haben die Bühne verlassen. Aus dem Burghofe und durch das Turmtor kommen nun immer zahlreicher brabantische Edle und Mannen vor dem Münster zusammen; sie begrüßen sich in heiterer Erregtheit.

Die Edlen und Mannen. In Frühn versammelt uns der
gar viel verheißet wohl der Tag. [Ruf,

Der hier so hehre Wunder schuf,
manch neue Tat vollbringen mag.

(Der Heerrufer schreitet aus dem Palas auf die Erhöhung vor dessen Pforte heraus, die vier Heerhornbläser ihm voran. Der Königsruf wird wiederum geblasen: alle wenden sich in lebhafter Erwartung dem Hintergrunde zu.)

Der Heerrufer (auf der Höhe vor der Pforte des Palas).

Des Königs Wort und Will' tu' ich euch kund;
drum achtet wohl, was euch durch mich er sagt! —
In Vann und Acht ist Friedrich Telramund,
weil untreu er den Gotteskampfs gewagt: —
Wer sein noch pflegt, wer sich zu ihm gesellt,
nach Reiches Recht derselben Acht verfällt.

Die Männer. Fluch ihm, dem Ungetreuen,
den Gottes Urteil traf!
Ihn soll der Reine scheuen,
es flieh' ihn Ruh' und Schlaf!

(Beim Rufe der Heerhörner sammelt sich das Volk schnell wieder zur Aufmerksamkeit.)

Der Heerrufer. Und weiter kündigt euch der König an,
daß er den fremden, gottgesandten Mann,
den Elsa zum Gemahle sich ersehnt,
mit Land und Krone von Brabant belehnt;
doch will der Held nicht Herzog sein genannt —
ihr sollt ihn heißen: Schützer von Brabant!

Die Männer. Hoch der ersehnte Mann!
Heil ihm, den Gott gesandt!
Treu sind wir untertan
dem Schützer von Brabant!

(Neuer Ruf der Heerhornbläser.)

Der Heerrufer. Nun hört, was er durch mich euch sagen
Heut feiert er mit euch sein Hochzeitfest; — [läßt:
doch morgen sollt ihr kampfsgerüstet nah,
zur Heeresfolg' dem König untertan;
er selbst verschmäht der süßen Ruh' zu pflegen,
(mit Wärme)

er führt euch an zu hehren Ruhmes Segen!

(Er geht nach einiger Zeit mit den vier Heerhornbläsern in den Palas zurück.)

Die Männer (mit Begeisterung).

Zum Streite säumet nicht,
führt euch der Ehre an!
Wer mutig mit ihm sicht,
dem lacht des Ruhmes Bahn.
Von Gott ist er gesandt
zur Größe von Brabant!

(Während das Volk freudig durcheinander wogt, treten im Vordergrund vier Edle, Friedrichs sonstige Lehnsleute, zusammen.)

Der erste Edle. Nun hört, dem Lande will er uns entführen!

Der zweite Edle. Gen einen Feind, der uns noch nie bedroht?

Der dritte Edle. Solch kühn Beginnen sollt' ihm nicht gebühren!

Der vierte Edle. Wer wehret ihm, wenn er die Fahrt gebot?

Friedrich (ist unbemerkt unter sie getreten).

Ich! (Er enthüllt sein Haupt.)

Die vier Edlen (fahren entsetzt zurück).

Ha! Wer bist du? — Friedrich! Seh' ich recht?

Du wagst dich her, zur Beute jedem Knecht?

Friedrich. Gar bald will ich wohl weiter noch mich vor euren Augen soll es leuchtend tagen! [wagen,

Der euch so kühn die Heerfahrt angesagt,
der sei von mir des Gottestrugs beklagt!

Die vier Edlen. Was hör' ich? Rasender! Was hast Verlorner du, hört dich des Volkes Ohr! [du vor?

(Sie drängen Friedrich nach dem Münster, wo sie ihn vor dem Blicke des Volkes zu verbergen suchen. — Vier Edelknaben treten aus der Thür der Kemenate auf den Söller, laufen munter den Hauptweg hinab und stellen sich vor dem Palas auf der Höhe auf. Das Volk, das die Knaben gewahrt, drängt sich mehr nach dem Vordergrund.)

Edelknaben. Macht Platz für Elsa, unsre Frau:
Die will in Gott zum Münster gehn.

(Sie schreiten nach vorn, indem sie durch die willig zurückweichenden Edlen eine breite Gasse bis zu den Stufen des Münsters bilden, wo sie dann sich selbst aufstellen. Vier andere Edelknaben treten gemessen und feierlich aus der Thür der Kemeate auf den Söller und stellen sich daselbst auf, um den Zug der Frauen, den sie erwarten, zu geleiten.)

Vierter Auftritt

Ein langer Zug von Frauen in prächtigen Gewändern schreitet langsam aus der Pforte der Kemeate auf den Söller; er wendet sich links auf dem Hauptwege am Palas vorbei und von da wieder nach vorn dem Münster zu, auf dessen Stufen die zuerst Gelommenen sich aufstellen.

Die Edlen und Mannen (während des Aufzuges).

Gefegnet soll sie schreiten,
die lang in Demut litt!
Gott möge sie geleiten,
Gott hüte ihren Schritt. —

(Die Edlen, die unwillkürlich die Gasse wieder vertreten hatten, weichen hier vor den Edelknaben aufs neue zurück, welche dem Zuge, da er bereits vor dem Palas angekommen ist, Bahn machen. Elsa ist, prächtig geschmückt, im Zuge aufgetreten und hier auf der Erhöhung vor dem Palas angelangt; die Gasse ist wieder offen, alle können Elsa sehen, welche eine Zeitlang verweilt.)

Sie naht, die Engelgleiche,
von keuscher Blut entbrannt!

(Von hier an schreitet sie aus dem Hintergrunde langsam nach vorn durch die Gasse der Männer.)

Heil dir, o Tugendreiche!
Heil Elsa von Brabant!

(Hier sind außer den Edelknaben auch die vordersten Frauen bereits auf der Treppe des Münsters angelangt, wo sie sich aufstellen, um Elsa den Vortritt in die Kirche zu lassen; unter den Frauen, welche ihr noch folgen und den Zug schließen, geht Ortrud, ebenfalls reich gekleidet; die Frauen, die dieser zunächst gehen, halten sich voll Scheu und wenig verhaltenem Unwillen von ihr entfernt, so daß sie sehr einzeln erscheint: in ihren Mienen drückt sich immer steigender

Ingrimm aus. Als Elsa unter dem lauten Zurufe des Volkes eben den Fuß auf die erste Stufe zum Münster setzen will, tritt Ortrud, welche bisher unter den letzten Frauen des Zuges gegangen ist, heftig hervor, schreitet auf Elsa zu, stellt sich auf derselben Stufe ihr entgegen und zwingt sie so, vor ihr wieder zurückzutreten.)

Ortrud. Zurück, Elsa! Nicht länger will ich dulden, daß ich gleich einer Magd dir folgen soll! Den Vortritt sollst du überall mir schulden, vor mir dich beugen sollst du demutvoll!

Die Edelknaben und die Männer. Was will das Weib?

Elsa (heftig erschrocken). Um Gott! Was muß ich sehn? Welch jäher Wechsel ist mit dir geschehn?

Ortrud (wird von den Edelknaben nach der Mitte der Bühne zurückgedrängt).

Weil eine Stund' ich meines Werts vergessen, glaubest du, ich müßte dir nur kriechend nah'n? Mein Leid zu rächen will ich mich vermessen, was mir gebührt, das will ich nun empfahn!

(Verbhaftes Staunen und Bewegung aller.)

Elsa. Weh, ließ ich durch dein Heucheln mich verleiten! Die diese Nacht sich jammernd zu mir stahl: wie willst du nun in Hochmut vor mir schreiten — du, eines Gottgerichteten Gemahl!

Ortrud (mit dem Anschein tiefer Betränktheit und Stolz). Wenn falsch Bericht mir den Gemahl verbannte, war doch sein Nam' im Lande hoch geehrt; als aller Tugend Preis man ihn nur nannte, gekannt, gefürchtet war sein tapfres Schwert. Der deine, sag, wer sollte hier ihn kennen, vermagst du selbst den Namen nicht zu nennen!

Männer, Frauen und Knaben (in großer Bewegung). Was sagt sie? Ha, was tut sie kund? Sie lästert! Wehret ihrem Mund!

Ortrud. Kannst du ihn nennen, kannst du uns es sagen, ob sein Geschlecht, sein Adel wohl bewährt?

Woher die Fluten ihn zu dir getragen,
wann und wohin er wieder von dir fährt?

Ha, nein! (Mit großer Kraft.)

Wohl brächte es ihm schlimme Not —
der kluge Held (etwas gedehnt) die Frage drum verbot!

Männer, Frauen und Knaben.

Ha, spricht sie wahr? Welch schwere Klagen!

Sie schmähet ihn! Darf sie es wagen? —

Elsa (nach großer Betroffenheit sich ermannend).

Du Lasterin! Ruchlose Frau!

Hör', ob ich Antwort mir getrau'! (Mit großer Wärme.)

So rein und edel ist sein Wesen,
so tugendreich der hehre Mann,
daß nie des Unheils soll genesen,
wer seiner Sendung zweifeln kann!

Die Männer. Gewiß! Gewiß!

Elsa. Hat nicht durch Gott im Kampf geschlagen
mein teurer Held den Gatten dein? (Zum Volke.)

Nun sollt nach Recht ihr alle sagen,
wer kann da nur der Reine sein?

Männer, Frauen und Knaben.

Nur er! nur er! Dein Held allein!

Ortrud (Elsa verspottend).

Ha, diese Reine keines Helden,
wie wäre sie so bald getrübt,
müßt' er des Zaubers Wesen melden,
durch den hier solche Macht er übt!
Wagst du ihn nicht darum zu fragen, (sehr bestimmt)
so glauben alle wir mit Recht,
du müßttest selbst in Sorge zagen,
um seine Reine steh' es schlecht!

Die Frauen (Elsa unterstützend).

Helft ihr vor der Berruchten Haß!

(Der Palas wird geöffnet, die vier Heerhornbläser des Königs schreiten heraus und blasen.)

Die Männer (dem Hintergrunde zu blickend).
Macht Platz! Macht Platz! Der König naht!

Fünfter Auftritt

Der König, Lohengrin und die sächsischen Grafen und Edlen sind in feierlichem Zuge aus dem Palas getreten; durch die Verwirrung im Vordergrunde wird der Zug unterbrochen. Der König und Lohengrin dringen durch die verwirrten Haufen des Vordergrundes lebhaft vor.

Die Brabanter. Heil! Heil dem König!
Heil dem Schützer von Brabant!

König. Was für ein Streit?

Elsa (sehr aufgeregt an Lohengrins Brust stürzend).
Mein Herr! O mein Gebieter!

Lohengrin. Was ist?

König. Wer wagt es hier, den Kirchengang zu stören?

Des Königs Gefolge. Welcher Streit, den wir vernahmen?

Lohengrin (Ortrud erblickend).

Was seh' ich! Das unsel'ge Weib bei dir?

Elsa. Mein Retter! Schütze mich vor dieser Frau!
Schilt mich, wenn ich dir ungehorsam war!

In Jammer sah ich sie vor dieser Pforte,
aus ihrer Not nahm ich sie bei mir auf: —
Nun sieh, wie furchtbar sie mir lohnt die Güte —
(etwas zurückhaltend)

sie schilt mich, daß ich dir zu sehr vertrau'!

Lohengrin (den Blick fest und bannend auf Ortrud heftend, welche vor ihm sich nicht zu ragen vermag).

Du fürchterliches Weib, steh ab von ihr!
Hier wird dir nimmer Sieg! —

(Er wendet sich freundlich zu Elsa.)

Sag', Elsa, mir,
vermocht' ihr Gift sie in dein Herz zu gießen?
(Elsa birgt ihr Gesicht weinend an seiner Brust.)

Lohengrin (Sie aufrichtend und nach dem Münster deutend).
Komm, laß in Freude dort diese Tränen fließen!

(Er wendet sich mit Elsa und dem Könige dem Zuge voran nach dem Münster; alle lassen sich an, wohlgeordnet zu folgen.)

(Friedrich tritt auf der Treppe des Münsters hervor; die Frauen und Edelknaben, als sie ihn erkennen, weichen entsetzt aus seiner Nähe.)

Friedrich. O König! Trugbetörte Fürsten! Haltet ein!

König. Was will der hier?

Die Männer. Verfluchter, weich von dannen!

Friedrich. O hört mich an!

König. Zurück! weiche von dannen!

Die Männer. Hinweg! du bist des Todes, Mann!

Friedrich. Hört mich, dem grimmes Unrecht ihr getan!

König. Hinweg!

Die Männer. Hinweg! Weich von dannen!

Friedrich. Gottes Gericht, es ward entehrt, betrogen!
Durch eines Zaubers List seid ihr belogen!

Die Männer. Greift den Verruchten!

König. Greift den Verruchten!

Die Männer. Hört! er lästert Gott!

(Sie bringen von allen Seiten auf ihn ein.)

Friedrich (mit der fürchterlichsten Anstrengung, um gehört zu werden, seinen Blick nur auf Lohengrin geheftet und der Andringenden nicht achtend).

Den dort im Glanz ich vor mir sehe,

den klage ich des Zaubers an!

(Die Andringenden schrecken vor Friedrichs, von höchster Kraft der Verzweiflung erhebender Stimme zurück und hören endlich aufmerksam zu.)

Wie Staub vor Gottes Hauch verwehe

die Macht, die er durch List gewann!

Wie schlecht ihr des Gerichtes wahrhet,

das doch die Ehre mir benahm,

da eine Frag' ihr ihm erspartet,

als er zum Gotteskampfe kam!

Die Frage nun sollt ihr nicht wehren,
daß sie ihm jetzt von mir gestellt: —
(in gebieterischer Stellung)

Nach Namen, Stand und Ehren
frag' ich ihn laut vor aller Welt!
(Bewegung großer Betroffenheit unter allen.)

Wer ist er, der aus Land geschwommen,
gezogen von einem wilden Schwan?
Wem solche Zaubertiere frommen,
dess' Reinheit achte ich für Wahn!
Nun soll der Klag' er Rede stehn;
vermag er's, so geschah mir Recht —
wo nicht, so sollet ihr ersehn,
um seine Reine steh' es schlecht!

(Alle blicken bestürzt und erwartungsvoll auf Lohengrin.)

König, die Männer, Frauen und Knaben.

Welch harte Klagen! Was wird er ihm entgegnen?

Lohengrin. Nicht dir, der so vergaß der Ehren,
hab' not ich Rede hier zu stehn!
Des Bösen Zweifel darf ich wehren,
vor ihm wird Reine nie vergehn!

Friedrich. Darf ich ihm nicht als würdig gelten,
dich ruf' ich, König hoch geehrt!
Wird er auch dich unadlig schelten,
daß er die Frage dir verwehrt?

Lohengrin. Ja, selbst dem König darf ich wehren
Und aller Fürsten höchstem Rat!
Nicht darf sie Zweifels Last beschweren,
sie sahen meine gute Tat!
Nur eine ist's, der muß ich Antwort geben:
Elisa...

(Er hält betroffen an, als er, sich zu Elisa wendend, diese mit heftig wogender Brust in wildem inneren Kampfe vor sich hinstarren sieht.)

Elisa! — wie seh' ich sie erbeben!

In wildem Brüten muß ich sie gewahren!
 Hat sie betört des Hasses Lügenmund?
 O Himmel! schirm' ihr Herz vor den Gefahren!
 Nie werde Zweifel dieser Reinen kund!

Friedrich und **Ortrud**. In wildem Brüten darf ich
 sie gewahren,
 der Zweifel keimt in ihres Herzens Grund; —
 der mir zur Not in dieses Land gefahren,
 er ist besiegt, wird ihm die Frage kund!

König und **alle Männer**. Welch ein Geheimnis muß
 der Held bewahren?
 Bringt es ihm Not, so wahr' es treu sein Mund!
 Wir schirmen ihn, den Edlen, vor Gefahren;
 durch seine Tat ward uns sein Adel kund.

Elsa (der Umgebung entrückt vor sich hinstehend).
 Was er verbirgt, wohl brächt' es ihm Gefahren,
 vor aller Welt spräch' es hier aus sein Mund;
 die er errettet, weh mir Undankbaren!
 verriet ich ihn, daß hier es werde kund. —
 Wüßt' ich sein Los, ich wolt' es treu bewahren!
 Im Zweifel doch erhebt des Herzens Grund!

König. Mein Held, entgegne kühn dem Ungetreuen!
 Du bist zu hehr, um, was er klagt, zu scheuen!

Die Männer (sich an Lohengrin drängend).
 Wir stehn zu dir, es soll uns nicht gereuen,
 daß wir der Helden Preis in dir erkannt!
 Reich' uns die Hand! Wir glauben dir in Treuen,
 daß hehr dein Nam', auch wenn er nicht genannt.

Lohengrin. Euch Helden soll der Glaube nicht gereuen,
 werd' euch mein Nam' und Art auch nie genannt!

(Während Lohengrin, von den Männern, in deren dargereichte Hand
 er jedem einschlägt, umringt, etwas tiefer im Hintergrunde verweilt
 — drängt sich Friedrich unbeachtet an Elsa, welche bisher vor Un-
 ruhe, Verwirrung und Scham noch nicht vermocht hat, auf Lohen-
 grin zu blicken, und so, mit sich kämpfend, noch einsam im Vorder-
 grunde steht.)

Friedrich (leise, mit leidenschaftlicher Unterbrechung sich zu Elsa neigend).

Vertraue mir! Laß dir ein Mittel heißen,
das dir Gewißheit schafft!

Elsa (erschrocken, doch leise). Hinweg von mir!

Friedrich. Laß mich das kleinste Glied ihm nur entreißen,
des Fingers Spitze, und ich schwöre dir,
was er dir hehlt, sollst' frei du vor dir sehn,
dir treu, soll nie er dir von hinnen gehn!

Elsa. Ha! Nimmermehr!

Friedrich. Ich bin dir nah zur Nacht —
rufst du, ohn' Schaden ist es schnell vollbracht.

Lohengrin (schnell in den Vordergrund tretend).

Elsa, mit wem verkehrst du da?

(Elsa wendet sich mit einem zweifelvoll schmerzlichen Blick von Friedrich ab und sinkt tief erschüttert zu Lohengrins Füßen.)

Lohengrin (mit fürchterlicher Stimme zu Friedrich und Otrud).
Zurück von ihr, Verfluchte!

Daß nie mein Auge je
euch wieder bei ihr seh'!

(Friedrich macht eine Gebärde der schmerzlichsten Wut.)

Elsa, erhebe dich! — In deiner Hand,
in deiner Treu' liegt alles Glückes Pfand!
Läßt nicht des Zweifels Macht dich ruhn?
Willst du die Frage an mich tun?

Elsa (in heftigster innerer Aufregung und in schamboller Verwirrung).

Mein Retter, der mir Heil gebracht!
Mein Held, in dem ich muß vergehn!

(Mit Bedeutung und Entschluß.)

Hoch über alles Zweifels Macht
soll meine Liebe stehn! (Sie sinkt an seine Brust.)

(Die Orgel ertönt aus dem Münster; Glockengeläute.)

Lohengrin. Heil dir, Elsa! Nun laß vor Gott uns gehn!

Die Männer (in begeistertster Rührung).

Seht, er ist von Gott gesandt!

Die Frauen und Knaben.

Heil! Heil!

(Lohengrin führt Elsa feierlich an den Edlen vorüber zum König. Wo Lohengrin mit Elsa vorbeikommt, machen die Männer ehrerbietig Platz.)

Die Männer. Heil euch! Heil Elsa von Brabant!

(Von dem König geleitet, schreiten Lohengrin und Elsa langsam dem Münster zu.)

Gesegnet sollst du schreiten!

Gott möge dich geleiten!

Die Männer, Frauen und Knaben.

Heil dir, o Tugendreiche!

Heil Elsa von Brabant!

(Als der König mit dem Brautpaare die höchste Stufe erreicht, wendet sich Elsa in großer Ergriffenheit zu Lohengrin, dieser empfängt sie in seinen Armen. Aus dieser Umarmung blickt sie mit scheuer Besorgnis rechts von der Treppe hinab und gewahrt Ortrud, welche den Arm gegen sie erhebt, als halte sie sich des Sieges gewiß; Elsa wendet erschreckt ihr Gesicht ab. Als Elsa und Lohengrin wieder vom König geführt, dem Eingang des Münsters weiter zuschreiten, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug

Einleitung

Die einleitende Musik schildert das prächtige Rauschen des Hochzeitsfestes. Als der Vorhang aufgeht, stellt die Bühne das **Brautgemach** dar, in der Mitte des Hintergrundes das reichgeschmückte Brautbett; an einem offenen Erkerfenster ein niedriges Ruhebett. Musik hinter der Bühne; der Gesang ist erst entfernt, dann näherkommend.)

Erster Auftritt

In der Mitte des Viebes werden rechts und links im Hintergrunde Türen geöffnet: rechts treten Frauen auf, welche Elsa, links die Männer mit dem Könige, welche Lohengrin geleiten. Edelknaben mit Lichtern voraus.

Brautlied (der Männer und Frauen).

Treulich geführt ziehet dahin,
 wo euch der Segen der Liebe bewahr'!
 Siegreicher Mut, Minnegewinn
 eint euch in Treue zum seligsten Paar.
 Streiter der Tugend, schreite voran!
 Pierde der Jugend, schreite voran!
 Rauschen des Festes seid nun entronnen,
 Wonue des Herzens sei euch gewonnen!

(Hier werden die Türen geöffnet.)

Duftender Raum, zur Liebe geschmückt,
 nehm' euch nun auf, dem Glanze entrückt.
 Treulich geführt ziehet nun ein,
 wo euch der Segen der Liebe bewahr'!
 Siegreicher Mut, Minne so rein
 eint euch in Treue zum seligsten Paar.

(Als die beiden Bände in der Mitte der Bühne sich begegneten, ist Elsa von den Frauen Lohengrin zugeführt worden; sie umfassen sich und bleiben in der Mitte stehen. Edelknaben entkleiden Lohengrin des reichen Obergewandes, gürteten ihm das Schwert ab und legen dieses am Ruhebetto nieder; Frauen entkleiden Elsa ebenfalls ihres kostbaren Obergewandes.)

(Acht Frauen umschreiten währenddessen langsam Lohengrin und Elsa.)

Acht Frauen (nach dem Umschreiten).

Wie Gott euch selig weihte,
 zu Freuden weihn euch wir.
 (Sie halten einen zweiten Umgang.)

In Liebesglücks Geleite
 denkt lang der Stunde hier!

(Der König umarmt und segnet Lohengrin und Elsa.)

(Die Edelknaben mahnen zum Aufbruch. Die Züge ordnen sich wieder, und während des Folgenden schreiten sie an den Neuvermählten vorüber, so daß die Männer rechts, die Frauen links das Gemach verlassen.)

Brautlied (gesungen während des Fortgehens).

Treulich bewacht bleibt zurück,
 wo euch der Segen der Liebe bewahr'!
 Siegreicher Mut, Minne und Glück
 eint euch in Treue zum seligsten Paar.
 Streiter der Tugend, bleibe daheim!
 Blinde der Jugend, bleibe daheim!
 Rauschen des Festes seid nun entronnen,
 Wonne des Herzens sei euch gewonnen!
 Duftender Raum, zur Liebe geschmückt,
 nahm euch nun auf, dem Glanze entrückt.

(Hier haben die Züge die Bühne gänzlich verlassen; die Türen werden von den letzten Knaben geschlossen. In immer weiterer Ferne verhallt der Gesang.)

Treulich bewacht bleibt zurück,
 wo euch der Segen der Liebe bewahr'!
 Siegreicher Mut, Minne und Glück
 eint euch in Treue zum seligsten Paar.

(Elisa ist, als die Züge das Gemach verlassen haben, wie überselig Lohengrin an die Brust gesunken. Lohengrin setzt sich, während der Gesang verhallt, auf einem Ruhebett am Erkerfenster nieder, indem er Elisa sanft nach sich zieht.)

Zweiter Auftritt

Elisa. Lohengrin.

Lohengrin. Das süße Lied verhallt; wir sind allein,
 zum erstenmal allein, seit wir uns sahn.
 Nun sollen wir der Welt entronnen sein,
 kein Lauscher darf des Herzens Grüßen nah'n. —
 Elisa, mein Weib! Du süße, reine Braut!
 Ob glücklich du, das sei mir jetzt vertraut!

Elfa. Wie wär' ich kalt, mich glücklich nur zu nennen,
besig' ich aller Himmel Seligkeit!

Fühl' ich zu dir so süß mein Herz entbrennen,
atme ich Wonnen, die nur Gott verleih!

Lohengrin (feurig).

Vermagst du, Holde, glücklich dich zu nennen,
gibst du auch mir des Himmels Seligkeit!

(Bärtlich.)

Fühl' ich zu dir so süß mein Herz entbrennen,
atme ich Wonnen, die nur Gott verleih! —

Wie hehr erkenn' ich unsrer Liebe Wesen!

Die nie sich sahn, wir hatten uns geahnt;

war ich zu deinem Streiter auserlesen,

hat Liebe mir zu dir den Weg gebahnt:

Dein Auge sagte mir dich rein von Schuld —

mich zwang dein Blick, zu dienen deine Huld.

Elfa. Doch ich zuvor schon hatte dich gesehen,
in sel'gem Traume warst du mir genah;

als ich nun wachend dich sah vor mir stehen,

erkannt' ich, daß du kamst auf Gottes Rat.

Da wollte ich vor deinem Blick zerfließen,

gleich einem Bach umwinden deinen Schritt,

gleich einer Blume, duftend auf der Wiesen,

wollt' ich entzückt mich beugen deinem Tritt.

Ist dies nur Liebe? — Wie soll ich es nennen,

dies Wort, so unaussprechlich wonnevoll,

wie ach! dein Name — den ich nie darf kennen,

bei dem ich nie mein Höchstes nennen soll!

Lohengrin (schmeichelnd).

Elfa!

Elfa. Wie süß mein Name deinem Mund entgleitet!

(Etwas zögernd.)

Gönnst du des deinen holden Klang mir nicht?

Nur, wenn zur Liebessille wir geleitet,

sollst du gestatten, daß mein Mund ihn spricht.

Lohengrin. Mein süßes Weib!

Elfa. — Einsam, wenn niemand wacht;
nie sei der Welt er zu Gehör gebracht!

Lohengrin (sie freundlich umfassend und durch das offene Fenster auf den Blumengarten deutend).

Atmest du nicht mit mir die süßen Düste?

O wie so hold berauschen sie den Sinn!

Geheimnisvoll sie nahen durch die Lüfte,
fraglos geb' ihrem Zauber ich mich hin. —

(Mit erhobener Stimme.)

So ist der Zauber, der mich dir verbunden,

da als ich zuerst, du Süße, dich ersah;

nicht deine Art ich brauchte zu erkunden,

dich sah mein Aug' — mein Herz begriff dich da.

Wie mir die Düste hold den Sinn berücken,

nahn sie mir gleich aus rätselvoller Nacht: — (feurig)

so deine Reine mußte mich entzücken,

traf ich dich auch in schwerer Schuld Verdacht.

Elfa (birgt ihre Beschämung, indem sie sich demütig an ihn schmiegt).

Ach, könnt' ich deiner wert erscheinen,

müßt' ich vor dir nicht bloß vergehn;

könt' ein Verdienst mich dir vereinen,

dürft' ich in Pein für dich mich sehn!

Wie du mich triffst vor schwerer Klage,

o wüßte ich auch dich in Not;

daß mutvoll ich ein Mühen trage,

kennt' ich ein Sorgen, das dir droht! —

Wär' das Geheimnis so geartet,

das aller Welt verschweigt dein Mund?

(Immer geheimnisvoller.)

Vielleicht, daß Unheil dich erwartet,

würd' aller Welt es offen kund?

Wär' es so und dürft' ich's wissen,

dürft' ich in meiner Macht es sehn,

durch keines Drohn sei mir's entrissen,
für dich wollt' ich zum Tode gehn!

Lohengrin. Geliebte!

Elisa (immer leidenschaftlicher).

Oh, mach' mich stolz durch dein Vertrauen,
daß ich in Unwert nicht vergeh!
Laß dein Geheimnis mich erschauen,
daß, wer du bist, ich offen seh!

Lohengrin. Ach, schweige, Elisa!

Elisa (immer drängender). Meiner Treue
enthülle deines Adels Wert!

Woher du kommst, sag' ohne Reue —
durch mich sei Schweigens Kraft bewährt!

Lohengrin (streng und ernst einige Schritte zurücktretend).
Höchstes Vertrauen hast du mir schon zu danken,
da deinem Schwur ich Glauben gern gewährt;
wirst nimmer du vor dem Gebote wanken,
hoch über alle Frau dünkst du mich wert!

(Er wendet schnell sich wieder liebevoll zu Elisa.)

An meine Brust, du Süße, Reine!
Sei meines Herzens Glühen nah,
daß mich dein Auge sanft bescheine,
dem ich all mein Glück ersah!

(Feurig.)

O gönne mir, daß mit Entzücken
ich deinen Atem sauge ein;
laß fest, ach! fest an mich dich drücken,
daß ich in dir mög' glücklich sein!
Dein Lieben muß mir hoch entgelten
für das, was ich um dich verließ;
kein Los in Gottes weiten Welten
wohl edler als das meine hieß.
Wöt' mir der König seine Krone,
ich dürft' sie mit Recht verschmäh'n.

Das einz'ge, was mein Opfer lohne,
 muß ich in deiner Lieb' erschn!
 Drum wolle stets den Zweifel meiden,
 Dein Lieben sei mein stolz Gewähr!
 Denn nicht komm ich aus Nacht und Leiden,
 aus Glanz und Sonne komm ich her!

Elfa.

Hilf Gott, was muß ich hören!
 Welch Zeugnis gab dein Mund!
 Du wolltest mich betören,
 nun wird mir Jammer kund!
 Das Loß, dem du entronnen,
 es war dein höchstes Glück;
 du kamst zu mir aus Wonnen
 und sehnest dich zurück!
 Wie soll ich Armste glauben,
 dir g'nüge meine Treu'?
 Ein Tag wird dich mir rauben
 durch deiner Liebe Reu'!

Lohengrin Halt ein, dich so quälen!

Elfa.

Was quälest du mich doch!
 Soll ich die Tage zählen,
 die du mir bleibest noch?
 In Sorg' um dein Verweilen
 verblüht die Wange mir —
 dann wirfst du mir enteilen,
 im Elend bleib' ich hier!

Lohengrin (lebhaf).

Nie soll dein Reiz entschwinden,
 bleibst du von Zweifel rein!

Elfa.

Ach, dich an mich zu binden,
 wie sollt' ich mächtig sein?
 Voll Zauber ist dein Wesen,
 durch Wunder kamst du her; —
 wie sollt' ich da genesen,
 wo fänd' ich dein' Gewähr? —

(Sie schreckt in heftigster Aufregung zusammen und hält an, wie um zu lauschen.)

Hörtest du nichts? Vernahmest du kein Kommen?

Lohengrin. Elsa!

Elsa. Ach nein! (Vor sich hinstarrend.)

Doch dort — der Schwan — der Schwan!
Dort kommt er auf der Wasserflut geschwommen —
du rufest ihm — er zieht herbei den Rahn!

Lohengrin. Elsa! Halt ein! Veruh'ge deinen Wahn!

Elsa. Nichts kann mir Ruhe geben,
dem Wahn mich nichts entreißt,
als — gelt' es auch mein Leben —
zu wissen — wer du seist!

Lohengrin. Elsa, was willst du wagen?

Elsa. Unselig holder Mann,
hör', was ich dich muß fragen!
Den Namen sag' mir an!

Lohengrin. Halt ein!

Elsa. Woher die Fahrt?

Lohengrin. Weh dir!

Elsa. Wie deine Art?

Lohengrin. Weh uns, was tatest du!

(Elsa, die vor Lohengrin steht, welcher den Hintergrund im Rücken hat, gewahrt Friedrich und seine vier Genossen, welche mit gezückten Schwertern durch eine hintere Thür hereinbrechen.)

Elsa (nach einem fürchterlichen Schrei).

Rette dich! Dein Schwert, dein Schwert!

(Sie reicht das am Ruhebett angelehnte Schwert hastig Lohengrin, so daß dieser schnell es aus der Scheide, welche sie hält, ziehen kann. Lohengrin streckt Friedrich, welcher nach ihm ausholt, mit einem Streiche tot zu Boden; den entsetzten Edlen entfallen die Schwerter, sie stürzen zu Lohengrins Füßen auf die Knie. Elsa, die sich an Lohengrins Brust geworfen hatte, sinkt ohnmächtig langsam an ihm zu Boden.)

(Langes Stillschweigen.)

Lohengrin (tief erschüttert, steht allein aufrecht).
Weh, nun ist all unser Glück dahin!

(Er neigt sich zu Elsa hinab, erhebt sie sanft und lehnt sie auf das Ruhebett.)

Elsa (matt, die Augen aufschlagend).
Mlewiger, erbarm' dich mein!

(Der Tag ist in allmählichem Anbruche begriffen; die tiefer herabgebrannten Kerzen drohen zu verlöschen. Auf Lohengrins Zeichen erheben sich die vier Edlen.)

Lohengrin. Tragt den Erschlagenen vor des Königs
Gericht!

(Die Edlen nehmen die Leiche Friedrichs auf und entfernen sich mit ihr durch eine Thür des Hintergrundes. Lohengrin läutet an einem Glockenzuge; vier Frauen treten von links ein.)

Lohengrin (zu den Frauen).

Sie vor den König zu geleiten,
schmückt Elsa, meine süße Frau!
dort will ich Antwort ihr bereiten,
daß sie des Vatten Art erschau'!

(Er entfernt sich mit traurig feierlicher Haltung durch die Thür rechts. — Die Frauen geleiten Elsa, die keiner Bewegung mächtig ist, nach links ab. Der Tag hat langsam begonnen zu grauen; die Kerzen sind verlöschen. Ein zusammenfallender Vorhang schließt im Vordergrunde die ganze Szene. Wie aus dem Burghofe herauf hört man Heerhörner einen Aufruf blasen.)

Verwandlung

Als der vordere Vorhang wieder aufgezogen wird, stellt die Bühne die *U e a m U s e r d e r S c h e l d e* dar, wie im ersten Aufzug. — Glühende Morgenröthe, allmählicher Anbruch des vollen Tages.

Dritter Auftritt

Ein Graf mit seinem Heergefolge zieht im Vordergrunde rechts auf, steigt vom Pferde und übergibt dies einem Knechte. Zwei Edelknaben tragen ihm Schild und Speer. Er pflanzt sein Banner auf, sein Heergefolge sammelt sich um dasselbe. — Während ein zweiter

Graf auf die Weise wie der erste einzieht, hört man bereits die Trompeten eines dritten sich nähern. — Ein dritter Graf zieht mit seinem Heergefolge ebenso ein. Die neuen Scharen sammeln sich um ihre Banner; die Grafen und Edlen begrüßen sich, prüfen und loben ihre Waffen usw. — Ein vierter Graf zieht mit seinem Heergefolge von rechts her ein und stellt sich bis in die Mitte des Hintergrundes auf. Als die Trompeten des Königs vernommen werden, eilt alles, sich um die Banner zu ordnen. Der König mit seinem sächsischen Heerbann zieht von links ein.

Alle Männer (an die Schilde schlagend, als der König unter der Eiche angelangt ist).

Heil König Heinrich!

König Heinrich Heil!

König (unter der Eiche stehend).

Habt Dank, ihr Lieben von Brabant!

Wie fühl' ich stolz mein Herz entbrannt,

find' ich in jedem deutschen Land

so kräftig reichen Heerverband!

Nun soll des Reiches Feind sich nahn,

wir wollen tapfer ihn empfahn:

aus seinem öden Ost daher

soll er sich nimmer wagen mehr!

Für deutsches Land das deutsche Schwert!

So sei des Reiches Kraft bewährt!

Alle Männer. Für deutsches Land das deutsche Schwert!

So sei des Reiches Kraft bewährt!

König. Wo weilt nun der, den Gott gesandt
zum Ruhm, zur Größe von Brabant?

(Ein scheues Gedränge ist entstanden; die vier brabantischen Edlen bringen auf einer Bahre Friedrichs verhüllte Leiche getragen und setzen sie in der Mitte der Bühne nieder. Alles blickt sich unheimlich fragend an.)

Alle. Was bringen die? Was tun sie kund?

Die Mannen sind's des Telramund.

König. Wen führt ihr her? Was soll ich schaun?

Mich faßt bei eurem Anblick Graun!

Die vier Edlen. So will's der Schützer von Brabant:
Wer dieser ist, macht er bekannt.

(Elsa, mit großem Gefolge von Frauen, tritt auf und schreitet langsam, wankenden Schrittes in den Vordergrund.)

Die Männer. Seht! Elsa naht, die tugendreiche!
Wie ist ihr Antlitz trüb und bleiche!

König (der Elsa entgegengegangen ist und sie nach einem hohen Sitze, ihm gegenüber, geleitet).

Wie muß ich dich so traurig sehn!

Will dir so nah die Trennung gehn?

(Elsa versucht vor ihm aufzuklimmen, vermag es aber nicht. — Großes Gedränge entsteht im Hintergrunde.)

Stimmen. Macht Platz dem Helden von Brabant!

Alle Männer. Heil! Heil dem Helden von Brabant!

(Der König hat seinen Platz unter der Eiche wieder eingenommen. — Lohengrin, ganz so gewaffnet wie im ersten Aufzuge, ist ohne Gefolge, feierlich und traurig, aufgetreten und schreitet erst in den Vordergrund.)

König. Heil deinem Kommen, teurer Held!

Die du so treulich riefst ins Feld,

die harren dein in Streites Lust,

von dir geführt, des Siegs bewußt.

Die Brabanter. Wir harren dein in Streites Lust,
von dir geführt, des Siegs bewußt.

Lohengrin. Mein Herr und König, laß dir melden:
die ich berief, die kühnen Helden,
zum Streit sie führen darf ich nicht!

(Alle drücken höchste Betroffenheit aus.)

Alle Männer. Hilf Gott! Welch hartes Wort er spricht!

Lohengrin. Als Streitgenosß bin nicht ich hergekommen;

als Kläger sei ich jetzt von euch vernommen! —

(Er enthüllt Friedrichs Leiche, von deren Anblick sich alle mit Abscheu abwenden.)

Lohengrin (feierlich vor der Leiche).

Zum ersten Klage laut ich vor euch allen

und frag' um Spruch nach Recht und Fug:
Da dieser Mann zur Nacht mich überfallen,
sagt, ob ich ihn mit Recht erschlug?

König und **alle Männer** (die Hand feterlich nach der Leiche ausstreckend).

Wie deine Hand ihn schlug auf Erden,
soll dort ihm Gottes Strafe werden!

Lohengrin. Zum andern aber sollt ihr Klage hören,
denn aller Welt nun klag' ich laut,
daß zum Verrat an mir sich ließ betören
das Weib, das Gott mir angetraut!

König. Elsa! Wie konntest du dich so vergehn?

Die Männer (heftig erschrocken und betrübt).

Elsa! wie mochte das geschehn?

Wie konntest du dich so vergehn?

Die Frauen (mit klagenden Gebärden auf Elsa blickend).

Weh dir, Elsa!

Lohengrin (immer streng).

Ihr hörtet alle, wie sie mir versprochen,
daß nie sie wollt' erfragen, wer ich bin?
Nun hat sie ihren teuren Schwur gebrochen,
treulosem Rat gab sie ihr Herz dahin!

(Alle brüden die heftigste Erschütterung aus.)

Zu lohnen ihres Zweifels wildem Fragen,
sei nun die Antwort länger nicht gespart:
des Feindes Drängen durst' ich sie versagen —
nun muß ich künden, wie mein Nam' und Art.

(Mit immer steigender Verklärung seiner Mienen.)

Jetzt merket wohl, ob ich den Tag muß scheuen:
vor aller Welt, vor König und vor Reich
enthülle mein Geheimnis ich in Treuen. (Sich hoch aufrich-
tend.)
So hört, ob ich an Adel euch nicht gleich!

König und **alle Männer.** Welch Unerhörtes muß ich nun
erfahren?

O könnt' er die erzwungne Kunde sich ersparen!

Lohengrin (in feierlicher Verkahrung vor sich hinblickend).
 In fernem Land, unnahbar euren Schritten,
 liegt eine Burg, die Monsalvat genannt;
 ein lichter Tempel stehet dort inmitten,
 so kostbar, als auf Erden nichts bekannt;
 drin ein Gefäß von wundertat'gem Segen
 wird dort als höchstes Heiligtum bewacht:
 es ward, daß sein der Menschen reinste pflegen,
 herab von einer Engelschar gebracht;
 alljährlich naht vom Himmel eine Taube,
 um neu zu stärken seine Wunderkraft:
 es heißt der Gral, und selig reinster Glaube
 erteilt durch ihn sich seiner Ritterschaft.
 Wer nun dem Gral zu dienen ist erkoren,
 den rüstet er mit überirdischer Macht;
 an dem ist jedes Bösen Trug verloren,
 wenn ihn er sieht, weicht dem des Todes Nacht.
 Selbst wer von ihm in ferne Land' entsendet,
 zum Streiter für der Tugend Recht ernannt,
 dem wird nicht seine heil'ge Kraft entwendet,
 bleibt als sein Ritter dort er unerkannt;
 so hehrer Art doch ist des Grales Segen,
 enthüllt — muß er des Laien Auge fliehn;
 des Ritters drum sollt Zweifel ihr nicht hegen,
 erkennt ihr ihn — dann muß er von euch ziehn. —
 Nun hört, wie ich verbotner Frage lohne!
 Vom Gral ward ich zu euch daher gesandt:
 mein Vater Parzival trägt seine Krone,
 sein Ritter ich — bin Lohengrin genannt*).

*) Urspranglich folgten hier noch 56 Takte mit dem nachstehenden Text. In der Originalpartitur waren sie noch enthalten, wurden aber auf Wagners eigenen ausdrücklichen Wunsch noch vor der Aufgefuhrung in Weimar gestrichen.

Nun höret noch, wie ich zu euch gekommen!
 Ein Klagen Tönen trug die Luft daher,

Alle Männer und Frauen (voll Staunens und in höchster Rührung auf ihn hinblickend).

Hör' ich so seine höchste Art bewähren,
entbrennt mein Aug' in heil'gen Wonnezähren.

Elsa (wie vernichtet).

Mir schwankt der Boden! Welche Nacht!
O Luft! Luft der Unglücksel'gen!

(Sie droht umzusinken.)

Lohengrin (faßt sie in seine Arme; in schmerzlicher Ergriffen-
D Elsa! was hast du mir angetan? [bett).

Als meine Augen dich zuerst erfah'n,
zu dir fühl' ich in Liebe mich entbrannt,
und schnell hatt' ich ein neues Glück erkannt:
die hehre Macht, die Wunder meiner Art,
die Kraft, die mein Geheimnis mir bewahrt,
will' ich dem Dienst des reinsten Herzens weihn: —
was risset du nun mein Geheimnis ein?
Jetzt muß ich, ach! von dir geschieden sein!

daraus im Tempel wir sogleich vernommen,
daß fern wo eine Magd in Drangsal wär'.
Als wir den Gral zu fragen nun beschickten,
wohin ein Ritter zu entsenden sei —
da auf der Flut wir einen Schwan erblickten,
zu uns zog einen Nachen er herbei.
Mein Vater, der erkannt des Schwanes Wesen,
nahm ihn in Dienste nach des Grales Spruch:
denn wer ein Jahr nur seinem Dienst erlesen,
dem weicht von dann ab jedes Zaubers Fluch.
Zunächst nun sollt' er mich dahin geleiten,
woher zu uns der Hilfe Rufen kam,
denn durch den Gral war ich erwählt zu strecken,
darum ich mutig von ihm Abschied nahm.
Durch Flüsse und durch wilde Meereswogen
hat mich der treue Schwan dem Ziel genah't,
bis er zu euch daher ans Ufer mich gezogen,
wo ihr in Gott mich alle landen saht.

König und alle Männer. Weh! wehe! mußt du von uns
du hehrer, gottgesandter Mann! [zieh'n,
Soll uns des Himmels Segen fliehn,
wo sünden dein wir Tröstung dann?

Elsa (in heftigste Verzweiflung ausbrechend).
Mein Gatte, nein! Ich laß dich nicht von himmen!
Als Zeuge meiner Buße bleibe hier!
Nicht darfst du meiner bittern Reu' entinnen;
daß du mich strafest, liege ich vor dir!

Die Frauen. Weh, nun muß er von dir ziehn!

Lohengrin. Ich muß, ich muß! mein süßes Weib!
Schon zürnt der Gral, daß ich ihm ferne bleib'!

Elsa. Bist du so göttlich, als ich dich erkannt,
sei Gottes Gnade nicht aus dir verbannt!
Wüßt sie in Jammer ihre schwere Schuld,
nicht flieh' die Ärmste deiner Nähe Huld!
Verstoß mich nicht, wie groß auch mein Verbrechen!
Verlaß mich, ach! verlaß mich Ärmste nicht!

Lohengrin. Nur eine Strafe gibt's für dein Vergehn —
ach! mich wie dich trifft ihre herbe Pein!
Getrennt, geschieden sollen wir uns sehn —
dies muß die Strafe, dies die Sühne sein!

(Elsa sinkt mit einem Schrei zu Boden.)

König und die Edlen (Lohengrin umringend).
D bleib! D zieh uns nicht von dannen!
Des Führers harren deine Mannen!

Lohengrin. O König, hör'! Ich darf dich nicht geleiten!
Des Grales Ritter, habt ihr ihn erkannt,
wollt' er in Ungehorsam mit euch streiten,
ihm wäre alle Manneskraft entwandt!
Doch, großer König, laß mich dir weisagen:
dir Keinem ist ein großer Sieg verliehn!

Nach Deutschland sollen noch in fernsten Tagen
des Ostens Horden siegreich nimmer ziehn!

(Lebhafte Erregung. Vom Hintergrunde her verbreitet sich der Ruf:

„Der Schwan! Der Schwan!“)

(Man sieht auf dem Flusse den Schwan mit dem leeren Nachen auf
dieselbe Weise wie bei Lohengrins erstem Erscheinen anlangen.)

Die Männer und Frauen.

Der Schwan! Der Schwan!

Seht dort ihn wieder nah!

Der Schwan! Weh, er naht!

Elfa (aus ihrer Betäubung erweckt, erhebt sich, auf den Sitz
gestützt, und blickt nach dem Ufer).

Entsetzlich! Ha, der Schwan!

(Sie verbleibt lange Zeit wie erstarrt in ihrer Stellung.)

Lohengrin (erschüttert).

Schon sendet nach dem Säumigen der Gral!

(Unter der gespanntesten Erwartung der übrigen tritt Lohengrin
dem Ufer näher und neigt sich zu dem Schwan, ihn wehmützig be-
trachtend.)

Mein lieber Schwan! —

Ach, diese letzte, traur'ge Fahrt,
wie gern hätt' ich sie dir erspart!

In einem Jahr, wenn deine Zeit
im Dienst zu Ende sollte gehn —

dann durch des Grales Macht befreit,
wollt' ich dich anders wieder sehn!

(Er wendet sich im Ausbruch heftigen Schmerzes in den Vordergrund
zu Elfa zurück.)

O Elfa! Nur ein Jahr an deiner Seite
hätt' ich als Zeuge deines Glücks ersehnt!

Dann kehrte, selig in des Grales Geleite,
dein Bruder wieder, den du tot gewähnt. —

(Alle drücken ihre lebhafteste Überraschung aus.)

Lohengrin (während er sein Horn, sein Schwert und seinen
Ring Elfa überreicht).

Kommt er dann heim, wenn ich ihm fern im Leben,
 dies Horn, dies Schwert, den Ring sollst du ihm geben.
 Dies Horn soll in Gefahr ihm Hilfe schenken,
 in wildem Kampf dies Schwert ihm Sieg verleihst:
 doch bei dem Ringe soll er mein gedenken,
 der einstens dich aus Schmach und Not befreit!

(Während er Elsa, die keines Ausdrucks mächtig ist, wiederholt küßt.)

Leb wohl! Leb wohl! Leb wohl! mein süßes Weib!
 Leb wohl! Mir zürnt der Gral, wenn ich noch bleib'!

(Elsa hat sich krampfhaft an ihm festgehalten; endlich verläßt sie die Kraft, sie sinkt ihren Frauen in die Arme, denen sie Lohengrin übergibt, wonach dieser schnell dem Ufer zuflieht.)

König, Männer und Frauen (die Hände nach Lohengrin austreckend).

Weh! weh! Du edler, holder Mann!
 Welch harte Not tust du uns an!

Ortrud (tritt im Vordergrund auf, mit wild jubelnder Gebärde).

Fahr heim! Fahr heim, du stolzer Helde,
 daß jubelnd ich der Törrin melde,
 wer dich gezogen in dem Rahn!
 Am Kettlein, das ich um ihn wand,
 ersah ich wohl, wer dieser Schwan:
 es ist der Erbe von Brabant!

Alle. Ha!

Ortrud (zu Elsa).

Dank, daß den Ritter du vertrieben!
 Nun gibt der Schwan ihm Heimgeleit:
 der Held, wär' länger er geblieben,
 den Bruder hätt' er auch befreit!

Alle (in äußerster Entrüstung).

Abscheulich Weib! Ha, welch Verbrechen
 hast du in frechem Hohn bekannt!

Ortrud. Erfahrt, wie sich die Götter rächen,
von deren Huld ihr euch gewandt*!)!

(Sie bleibt in wilder Verzückung hoch aufgerichtet stehen. Lohengrin, bereits am Ufer angelangt, hat Ortrud genau vernommen und sinkt jetzt zu einem stummen Gebet feierlich auf die Knie. Aller Blicke richten sich in gespannter Erwartung auf ihn. — Die weiße Graßtaube schwebt über den Nachen herab. Lohengrin erblickt sie; mit einem dankenden Blicke springt er auf und löst dem Schwan die Kette, worauf dieser sogleich untertaucht. An seiner Stelle hebt Lohengrin einen schönen Knaben in glänzendem Silbergewande — Gottfried — aus dem Flusse an das Ufer.)

Lohengrin. Seht da den Herzog von Brabant!
Zum Führer sei er euch ernannt!

*) In der Urgestalt der Dichtung vom Jahre 1845 folgte noch die nachstehende Stelle:

Lohengrin (der schon bereit in den Nachen zu steigen, hat, Ortruds Stimme vernehmend, angehalten und ihr vom Ufer aus aufmerksam zugehört. Jetzt senkt er sich dicht am Strande feierlich auf die Knie).

Ein Zeichen gib zu dieser Stunde,
zu dir ruf' ich allem'ger Gott;
daß nicht das Laster frech gesunde,
mit deinen Gnaden treibe Spott!
Als Balsam leg' es auf die Wunde,
die Zweifel reinstem Herzen schlug!
Daß sich dein hoher Will' bekunde,
vernichte der Treulosen Trug!
Hör' mich in Demut zu dir flehen,
ein hohes Zeichen laß mich sehen!

(Seine Stimme wird hier völlig unvernnehmbar, er betet mit gen Himmel gerichteten Augen stumm weiter. Während alle im äußersten gespanntesten Schweigen verharren, vernimmt man einen zarten Gesang, wie von der Stimme des Schwanes gesungen:)

Leb wohl, du wilde Wasserflut,
die mich so weit getragen hat!
Leb wohl, du Welle blank und rein,
durch die mein weiß Gefieder glitt!
Am Ufer harret mein Schwesterlein,
das muß von mir getröstet sein.

Die Verse Gottfrieds sind auch komponiert, der ganze Abschnitt ist jedoch nicht in die Partitur aufgenommen worden.

(Ottrud sinkt bei Gottfrieds Anblick mit einem Schrei zusammen. Lohengrin springt schnell in den Kahn, den die Taube an der Kette gefaßt hat und sogleich fortzieht. Elsa blickt mit letzter freudiger Verklärung auf Gottfried, welcher nach vorn schreitet und sich vor dem Könige verneigt. Alle betrachten ihn mit seltsamem Erstaunen, die Brabanter senken sich huldigend vor ihm auf die Knie. Dann eilt Gottfried in Elsas Arme; diese, nach einer kurzen freudigen Enttäuschung, wendet hastig den Blick nach dem Ufer, wo sie Lohengrin nicht mehr erblickt.)

Elsa. Mein Gatte! Mein Gatte!

(In der Ferne wird Lohengrin wieder sichtbar. Er steht mit gesenktem Haupte traurig auf seinem Schild gelehnt, im Nachen; bei diesem Anblick bricht alles in einen lauten Wehruf aus. Elsa gleitet langsam entseelt in Gottfrieds Armen zu Boden. Während Lohengrin immer ferner gesehen wird, sinkt langsam der Vorhang.)

Wagner-Literatur
in Reclams Universal-Bibliothek

RICHARD WAGNER

Bayreuth

Gesammelte Aufsätze. Mit 2 Abbildungen und 2 Plänen.

Nr. 5686

Beethoven

Mit einem Nachwort von Wolfgang Golther. Nr. 6750

Ein deutscher Musiker in Paris

Novellen und Aufsätze

Nr. 5659/60

Erinnerungen

Nr. 5671

Über das Dirigieren

Bericht über eine in München zu errichtende

deutsche Musikschule

Nr. 5661/62

Erinnerungen an Richard Wagner

Von H. v. Wolzogen

Nr. 2831

Wolfgang Golther: Richard Wagner

Leben und Lebenswerk

Mit Wagners Bildnis. Nr. 1660-62

Wagner-Literatur

in Reclams Universal-Bibliothek

Textbücher aller Wagner'schen Musikdramen

herausgegeben von Georg Richard Kruse

Der fliegende Holländer. Nr. 5635 / Götterdämmerung.
Nr. 5644 / Lohengrin. Nr. 5637 / Die Meistersinger von
Nürnberg. Nr. 5639 / Parsifal. Nr. 5640 / Rheingold.
Nr. 5641 / Rienzi. Nr. 5645 / Siegfried. Nr. 5643 /
Tannhäuser. Nr. 5636 / Tristan und Isolde. Nr. 5638 /
Walküre. Nr. 5642

*

MAX CHOP

Erläuterungen zu den Meisterwerken der Tonkunst

Richard Wagners Tondramen

Der fliegende Holländer. [Bd. 1] Nr. 4709 / Götter-
dämmerung. [Bd. 8] Nr. 4804 / Lohengrin. [Bd. 3]
Nr. 4750 / Die Meistersinger von Nürnberg. [Bd. 10]
Nr. 4846 / Parsifal. [Bd. 9] Nr. 4805 / Rheingold.
[Bd. 5] Nr. Nr. 4789 / Rienzi. [Bd. 12] Nr. 4942 /
Siegfried. [Bd. 7] Nr. 4803 / Tannhäuser. [Bd. 2]
Nr. 4725 / Tristan und Isolde. [Bd. 4] Nr. 4768 /
Walküre. [Bd. 6] Nr. 4790

„Die Chop'schen Erläuterungen verdienen die weiteste Verbreitung, nicht nur ihrer Billigkeit wegen, die jeden Rekord schlägt, sondern auch weil sie ohne alle unverdaulichen Fachsimpeleien schnurgerade auf das Ziel losgehen, dem nicht fachmännisch geschulten Publikum einen sicheren Einblick in das Wesen Wagner'scher Kunst zu vermitteln...“

(Prof. Dr. E. Bohn im Wagner-Jahrbuch.)

Opernbücher

in Reclams Universal-Bibliothek

- Die Afrikanerin. Nr. 6728
Alessandro Stradella. Nr. 5184
Der Barbier von Bagdad. Nr. 4643
Der Barbier von Sevilla*). Nr. 2937
Bastien und Bastienne*). Nr. 4823
Die beiden Schützen. Nr. 2798
Der Blitz. Nr. 2866
Boccaccio. Nr. 6739
Carlo Broschi. (Des Teufels Anteil.)
Nr. 33 3
Cosi fan tutte*). Nr. 5599
Dichter und Bauer. Nr. 4226
Doktor und Apotheker. Nr. 4090
Don Juan'). Nr. 2646
Don Pasquale. Nr. 3848
Entführung a. d. Serail. Nr. 2667
Ernani. Nr. 4388
Euryanthe. Nr. 2677
Fidelio. Nr. 2555
Sigaros Hochzeit*). Nr. 2655
Der fliegende Holländer. Nr. 5635
Fra Diavolo. Nr. 2689
Der Freischütz. Nr. 2530
Fritzchen und Lieschen*). Nr. 5344
Das goldene Kreuz. Nr. 5162
Götterdämmerung. Nr. 5644
Hans Helling. Nr. 3462
Die Hugenotten. Nr. 3651
Iphigenia in Aulis. Nr. 5694
Die Jagd. Nr. 4556
Johann von Paris*). Nr. 3153
Joseph in Ägypten*). Nr. 3117
Die Jüdin. Nr. 2826
Die Königin von Saba. Nr. 5467
Der Liebestrank. Nr. 4144
Lohengrin. Nr. 5637
Lucia von Lammermoor*). Nr. 3795
Die lustigen Weiber von Windsor.
Nr. 4982
Martha (Markt zu Richmond). 5153
Maskenball. (Verdi.) Nr. 4236
Maurer und Schlosser. Nr. 3037
Meistersinger v. Nürnberg. Nr. 5639
Nachtlager in Granada. Nr. 3768
Norma*). Nr. 4019
Oberon. Nr. 2774
Die Opernprobe. Nr. 4272
Orpheus in der Unterwelt. Nr. 6639
Orpheus und Eurydike. Nr. 4566
Parfifal. Nr. 5640
Postillon von Conjumeau. Nr. 2749
Preciosa. Nr. 130
Der Prophet. Nr. 3715
Die Regimentstochter. Nr. 3738
Das Rheingold. Nr. 5641
Rienzi. Nr. 5645
Rigoletto. Nr. 4256
Robert der Teufel. Nr. 3596
Rolands Knappen. Nr. 4847
Der Schauspieldirektor*). Nr. 4739
Die schöne Galathee. Nr. 4876
Der schwarze Domino. Nr. 3358
Siegfried. Nr. 5643
Die Stumme von Portici. Nr. 3874
Tannhäuser. Nr. 5636
Wilhelm Tell. Nr. 3015
Templer und Jüdin. Nr. 3553
Des Teufels Anteil (Carlo Bros-
chi). Nr. 3313
La Traviata (Violetta). Nr. 4357
Tristan und Isolde. Nr. 5638
Der Troubadour. Nr. 4323
Undine. (Försting.) Nr. 2626
— (E. T. A. Hoffmann.) Nr. 6279
Der Vampyr. Nr. 3517
Der Waffenschmied. Nr. 2569
Die Walküre. Nr. 5642
Der Wasserträger*). Nr. 3226
Die weiße Dame*). Nr. 2892
Der Wildschütz. Nr. 2760
Zar und Zimmermann. Nr. 2549
Die Zauberflöte. Nr. 2620

*) Vollständiger Klavierauszug im gleichen Verlage

Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst

Geschichtlich, szenisch und musikalisch analysiert,
mit zahlreichen Notenbeispielen

Bisher erschienen in Reclams Universal-Bibliothek:

von Max Chop

- | | |
|-----------------------------------------------------|-------------------------------------------------|
| Albert: Tiefstand. Nr. 5287 | Puccini: Madame Butterfly. Nr. 6385 |
| Bach: *Matthäus-Passion. Nr. 5063 | — Bohème. Nr. 6440 |
| Beethoven: *Sidelio. Nr. 5124 | — Tosca. Nr. 6799 |
| — Missa solennis. Nr. 6259 | Strauß: Der Rosenkavalier. Nr. 5337 |
| — Symphonien. Nr. 5231-33 | — Salome. Nr. 4955 |
| Bizet: Carmen. Nr. 4886 | Wagner: *Rienzi. Nr. 4942 |
| Brahms: Symphonien. Nr. 6309 | — *Der fliegende Holländer. Nr. 4709 |
| Händel: Messias. Nr. 5206 | — *Tannhäuser. Nr. 4725 |
| Haydn: *Schöpfung. Nr. 5407 | — *Lohengrin. Nr. 4750 |
| — *Jahreszeiten. Nr. 5857 | — *Tristan und Isolde. Nr. 4786 |
| Leoncavallo: Der Bajazzo. Nr. 5486 | — *Die Meistersinger von Nürnberg. Nr. 4846 |
| Elft: Symphonische Werke. I. Nr. 65/9. II. Nr. 6548 | — *Das Rheingold. Nr. 4789 |
| Mascagni: Cavalleria rusticana. Nr. 5454 | — *Walküre. Nr. 4790 |
| Mozart: *Don Juan. Nr. 5436 | — *Siegfried. Nr. 4803 |
| — *Die Zauberflöte. Nr. 5589 | — *Götterdämmerung. Nr. 4804 |
| Offenbach: Hoffmanns Erzählungen. Nr. 5036 | — *Parsival. Nr. 4805 |
| | Weber: *Freischütz. Nr. 6633 |
| | Wolf-Ferrari: Der Schmuck der Madonna. Nr. 5616 |

*Vollständiges Textbuch in der Universal-Bibliothek

von R. Wickenhauser

Bruckner, Symphonien und Te deum

I. Nr. 6717/18. II. Nr. 6725/26. III. Nr. 6735/36

Näheres über Einbände und Preise ist aus dem neuesten Verzeichnis der U.-B. ersichtlich, das in jeder Buchhandlung oder gegen Portoeinsendung vom Verlag zu haben ist

Musiker-Biographien

in Reclams Universal-Bibliothek

-
- | | |
|--------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|
| J. S. Bach. Von Rich. Batka.
Bd. 15. Nr. 3070 | Meyerbeer. Von G. R. Krufe.
Bd. 12. Nr. 2734 |
| Beethoven. Von Max Stei-
niger. Bd. 2. Nr. 1180/81 | Mozart. Von Ludwig Nohl.
Bd. 1. Nr. 1120/21 |
| Berlioz. Von Br. Schrader.
Bd. 28. Nr. 5043 | Puccini. Von Arthur Neizer.
Bd. 40. Nr. 6862 |
| Brahms. Von Rich. v. Perger.
Bd. 27. Nr. 5006 | Schubert. Von A. Niggli.
Bd. 10. Nr. 2521 |
| Bruckner. Von Richard Weg.
Bd. 37. Nr. 6372/73 | Schumann. Von Rich. Batka.
Bd. 13. Nr. 2882 |
| Chopin. Von E. Redenbacher.
Bd. 30. Nr. 5327 | Joh. Strauß. Von S. Lange.
Bd. 31. Nr. 5462 |
| Cornelius. Von Edgar Htel.
Bd. 25. Nr. 4766/66a | Rich. Strauß. Von Siegfried
Kallenberg. Bd. 39. Nr. 6698/99 |
| R. Franz. Von R. Freiherrn
Procházka. Bd. 16. Nr. 3273/74 | Tschaikowsky. Von Max
Steiniger. Bd. 38. Nr. 6584 |
| Herm. Goetz. Von G. R. Krufe.
Bd. 36. Nr. 6090 | Verdi. Von Max Chop. Bd. 32.
Nr. 5595 |
| Händel. Von Br. Schrader.
Bd. 19. Nr. 3497 | Rob. Volkmann. Von Hans
Volkmann. Bd. 33. Nr. 5753 |
| Liszt. Von Richard Weg. Bd. 4.
Nr. 2098/99 | Wagner. Von Wolfg. Goltner.
Bd. 5. Nr. 1660-62 |
| Mahler. Von Arthur Neizer.
Bd. 35. Nr. 5985/86 | Weber. Von Ludwig Nohl.
Bd. 6. Nr. 1746 |
| Marschner. Von M. E. Witt-
mann. Bd. 20. Nr. 3677 | Hugo Wolf. Von E. Schmitz.
Bd. 26. Nr. 4853 |
-

Näheres über Preise und Einbände ist aus dem neuesten Verzeich-
nis der U.-B. ersichtlich, das in jeder Buchhandlung oder gegen
Portoeinsendung vom Verlag zu haben ist

Musikgeschichtliche
und =theoretische Schriften
in Reclams Universal-Bibliothek

- Sr. Bremer: Handlexikon der Musik. Eine Enzyklopädie der Tonkunst. Neu herausgegeben von Bruno Schrader. Nr. 1681-86
- Goethe und Zelter: Briefwechsel. 3 Bände. Nr. 4581 bis 4185a, 4591-95a, 4606-10a
- Hans Herrig: Wagner und Schopenhauer. (In: Gesammelte Aufsätze über Schopenhauer.) Nr. 3187
- E. T. A. Hoffmann: Kreisklerina. - Der Dichter und der Komponist. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Edgar Jstel. Nr. 5623/24
- K. Lamprecht: Beethoven. (In: Porträtgalerie aus der Deutschen Geschichte.) Nr. 5181/82
- Adolf Moll: Singen und Sprechen. Die natürliche Stimmbildung nach Bau und Tätigkeit der Stimmwerkzeuge. Nr. 6792-94
- Ludwig Nohl: Allgemeine Musikgeschichte. Neu bearbeitet und fortgeführt von Prof. Max Chop. Nr. 1511 bis 1513a, b
- Robert Schumann: Gesammelte Schriften über Musik und Musiker. Nr. 2472-73a, 2561-63, 2621/22
- Richard Wagner: Bayreuth. Gesammelte Aufsätze. Nr. 5686
- Beethoven. Nr. 6750
- Ein deutscher Musiker in Paris. Novellen und Aufsätze. Nr. 5659/60
- Erinnerungen. Nr. 5671
- Carl Maria v. Weber: Ausgewählte Schriften. Nr. 2981/82
- C. A. Hermann Wolff: Kurzgefaßte allgemeine Musiklehre. Nr. 3311
- H. v. Wolzogen: Erinnerungen an Richard Wagner. Nr. 2831

In Reclams Universal-Bibliothek erschien:

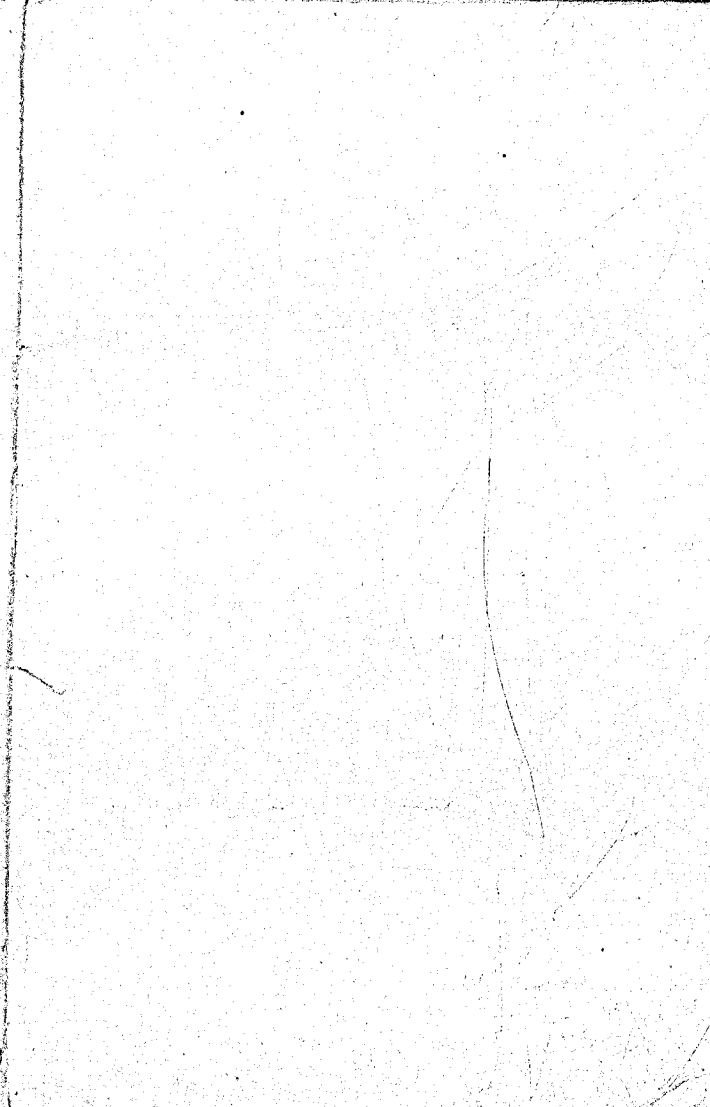
Dr. Adolf Moll

Singen und Sprechen

Die natürliche Stimmbildung nach
Bau und Tätigkeit der Stimmwerkzeuge

Nr. 6792-94

Alles, was unsere besten Gesanglehrer, Sach-
ärzte, Sprachwissenschaftler und Stimmforscher
in den letzten Jahren wissenschaftlich festgestellt
haben, ist hier verwertet. Für jeden Gesang-
lehrer und Sänger, Schauspieler und Redner
ist es unerlässlich, genaue Kenntnisse über den
Bau und die Tätigkeit der Stimmwerkzeuge zu
besitzen. Deshalb sollte jeder, der die Stimme
zur Ausübung seines Berufes braucht, dieses
fesselnd geschriebene Werk lesen. Man be-
kommt dabei einen Begriff, wie fehlerhaft zum
Teil die früheren Methoden der Stimmbildung
waren. Der Verfasser ist langjähriger Lehrer
des Solo- und Schulgesanges und hat
eingehende Universitätsstudien auf
dem Gebiet der Phonetik, Sprach-
wissenschaft und Medizin
getrieben.



Bücherfreunde erhalten vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek durch die Buchhandlungen oder den Verlag!

Nach für Rundfunk

haben sich

die anerkannt vorzüglichen
Reclam-Textbücher
durchaus bewährt, denn sie ermöglichen gerade durch ihre Vollständigkeit dem Hörer eine interessante Kontrolle, welche Kürzungen der Sender vornimmt. Ein vollständiges Textbuch ist stets einer gekürzten Ausgabe vorzuziehen, zumal da es überall und immer wieder zu gebrauchen ist.

Druck und Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig